Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 290 — **Donnerstag den 11. Dezember 1902.** — **XX. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Der preußische Landtag wird auf Donnerstag den 8. Januar einberufen.

Ein Kartell der nichtsozialdemokratischen (christlichen) Arbeiterorganisationen Berlins ist in Vorbereitung begriffen.

Die Abschaffung der gewerblichen Gefängnißarbeit macht in Preußen erfreuliche Fortschritte. Die besonders von konservativer Seite unablässig erhobenen Vorstellungen wegen der unerträglichen Konkurrenz, die seitens einzelner Unternehmer mit den billigen Arbeitskräften aus Strafanstalten dem legitimen Gewerbe bereitet worden ist, haben gute Früchte getragen. Die laufenden Verträge mit den betreffenden Unternehmern mußten freilich bis zum Ablauf aufrecht erhalten bleiben; aber sie sind grundsätzlich nicht erneuert worden, so daß schon ein erheblicher Nachlaß der üblen Konkurrenz eingetreten ist und der gänzliche Fortfall derselben im nächsten Jahre erwartet werden kann. Daß die Gefangenen beschäftigt werden müssen, ist selbstverständlich; aber es geht nicht an, ihre Arbeitskraft privaten Unternehmern zur Verfügung zu stellen. In erster Linie sollen fortan die Gefangenen für den Staatsbedarf, besonders für das Heer, für die Postverwaltung und für die Eisenbahn arbeiten. Dann sollen sie aber auch in größerem Umfange als bisher für landwirthschaftliche und andere Außenarbeiten herangezogen werden. Man wird diese Regierungsanordnungen allenthalben mit großer Befriedigung begrüßen.

Der Ausschuß des deutschen Handelstages hat auf Antrag des Dr. Dammacher sich mit 20 gegen 14 Stimmen folgendermaßen ausgesprochen: „Im Hinblick auf die ernsten Gefahren, denen das wirthschaftliche Leben Deutschlands ausgesetzt wäre, wenn die gegenwärtige Wahlperiode des Reichstages ohne eine gesetzliche Verabschiedung des Zolltarifs abliefe, sowie in der sicheren Erwartung, daß es der Leitung der Reichsgeschäfte gelingen würde, alsbald langfristige, den berechtigten Interessen von Handel und Industrie entsprechende Handelsverträge mit den für Deutschlands internationalen Verkehr wichtigeren Staaten abzuschließen", sei es Pflicht des Reichstages, aufgrund der Regierungsvorlage den Zolltarif zustande zu bringen. — Es ist bei dieser Aeußerung geblieben und kein in diesem Sinne lautender Beschluß gefaßt worden, da die Versammlung Bedenken hegte, in einer so wichtigen Sache gegen eine unverhältnißmäßig starke (?) Minderheit Stellung zu nehmen. Immerhin ist diese Haltung des Ausschusses des Handelstages außerordentlich bezeichnend für die Stimmung, die gegenwärtig gerade in Handelskreisen herrscht. Diese Stimmung ist gegenüber dem Zolltarif eine mehr und mehr freundliche geworden; das hat sich vor kurzem im Handelsvertragsverein gezeigt, das tritt im Handelstage wiederum hervor. Seit die brutale Obstruktion mit allen Mitteln den Zolltarif zu Falle zu bringen sucht, den die Mehrheit nunmehr im großen und ganzen anzunehmen gewillt ist, beginnt man auch in den Kreisen, die früher den Freihandel oder doch nur ein ganz ungenügendes Schutzzollsystem proklamirten, einzusehen, daß man Gefahr läuft, bei hartnäckigem Widerstreben schließlich mit leeren Händen auszugehen; in ungeahnter Weise mehren sich die Stimmen für die Annahme des Tarifs als des einzigen Weges, der Deutschland aus der nun schon mehrere Jahre andauernden wirthschaftlichen Kalamität endlich herausführen kann. Und es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß es auch gelingen wird, die Obstruktion niederzuwerfen und die Verabschiedung der Zolltarifvorlage durchzusetzen.

Die oldenburgische Regierung ist vom Landtag ersucht worden, beim Bundesrath eine Herabminderung der Matrikularbeiträge und Sparsamkeit im Reiche zu erwirken.

Der deutsche Botschafter in Wien Fürst Eulenburg ist am Dienstag Nachmittag in Schönbrunn vom Kaiser Franz Josef zur Abschiedsaudienz empfangen worden.

Im ungarischen Abgeordnetenhause beantwortete der Ministerpräsident Szell am Sonnabend die Anfrage des Abg. Franz Kossuth über die Stellungnahme der Regierung zu der zu gewärtigenden Kündigung des Handelsvertrages seitens Deutschlands. Der Ministerpräsident sagte: Es ist sehr schwer, sich zu dieser Frage zu äußern, deren Erörterung die größte Umsicht und Behutsamkeit erfordert. Er könne von seinem Platze aus nicht definitiv Stellung nehmen, wenn man nicht einer vollendeten Thatsache gegenüberstehe. Da Deutschland wichtige Entschlüsse vorbereitet und der Termin naht, an welchem von dem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht werden kann, so ist es äußerst dringend, daß wir das wirthschaftliche Verhältniß zu Oesterreich klären. Ich bin bemüht, daß diese Angelegenheit möglichst bald dem Abgeordnetenhause unterbreitet wird. Ich werde dafür sorgen, daß wir nicht ohne Wehr und Waffen bleiben. Ich werde darnach trachten, daß der autonome Zolltarif so schnell wie möglich zustande kommt, damit die internationalen Verhandlungen beginnen können. (Beifall rechts.) Ich erörtere jetzt nicht den deutschen Zolltarif und beschränke mich darauf, zur Beruhigung der Abgeordneten zu erklären, daß unser neuer Zolltarif derart entworfen ist, daß Ungarns Interessen nicht schutzlos bleiben, weder Deutschland noch anderen Staaten gegenüber. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ueber die Fortdauer der Arbeiterunruhen wird aus Rostow am Don vom Dienstag berichtet: „Um die Ansammlung von Zuschauern bei den Arbeiterzusammenrottungen zu vermeiden, wurde von der Obrigkeit angeordnet, den Fußgängern das Ueberschreiten eines gewissen Rayons nicht zu erlauben und die Straßenbahn nicht mehr bis zum Bahnhof fahren zu lassen. Die Kosaken hielten zuerst ruhig auf ihrem Platze. Als aber einige Burschen, die von Erwachsenen aufgehetzt wurden, mit Steinen warfen, schossen die Kosaken auf die Menge und verwundeten einige Zuschauer. Die Beerdigung eines Getödteten wurde von den Arbeitern nicht zugelassen und das Erscheinen eines Untersuchungsrichters gefordert. Die Thatsache, daß von der Poleskibahn zur Arbeit ein Eisenbahnbataillon herangezogen worden ist, sowie die Entziehung des Kredits für die Arbeiter durch die Arbeiterkonsumvereine haben die Ausständigen ernüchtert und dieselben zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlaßt. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die geheime Druckerei des Donschen Komités der Sozialdemokraten entdeckt ist. In der Nacht sind sechs Rädelsführer verhaftet worden. Die Agitatoren gaben den Arbeitern den Rath, die Arbeit am Sonnabend wieder einzustellen. Die Versammlungen haben unter zahlreicher Betheiligung von Frauen außerhalb der Stadt mehrere Tage hindurch ungestört stattgefunden. Redner, die klein von Wuchs waren, wurden emporgehoben und auf den Schultern anderer hochgehalten. Die Redner besprachen die Forderungen der Arbeiter an die Eisenbahnverwaltung, die Erhöhung der Löhne, die Kürzung der Arbeitszeit und die Entlassung mißliebiger Meister. Ferner wurde Klage darüber geführt, daß den Arbeitern bei Verheirathungen und bei Geburten von Kindern statt zehn Rubel, wie versprochen, nur fünf und an Beerdigungskosten statt fünfzehn Rubel nur zehn ausgezahlt worden seien. Die Forderungen wurden schriftlich formulirt dem Ataman von den Arbeiterdeputirten unterbreitet. In Rostow ist eine Verordnung des Atamans ausgehängt, die jede Ansammlung von Menschen in den Straßen verbietet. Nach einer Verordnung des Kommunikationsministers, der sich am Orte der Arbeiterbewegung befindet, sind alle Meister entlassen und aus Rostow entfernt worden. Auf Bitten der Arbeiter wurde gestern in den Werkstätten der Wladikawkasbahn Gottesdienst abgehalten. Heute Mittag ist der Eisenbahnminister Chilkow, begleitet von dem Direktor der Wladikawkasbahn hier eingetroffen und hat sich nach kurzem Aufenthalte in Charkow nach Tichoretzkaja begeben. Der Ausstand dauert fort."

Als Basis der englischen Expedition gegen den Mullah ist Obje gewählt worden. Der englische Kreuzer „Pomone" ist in Berbera eingetroffen, nachdem er an der Küste des italienischen Protektorats einen Ort ausfindig gemacht hatte, woselbst die englischen Truppen gelandet werden konnten. Da Illig nicht geeignet schien, wurde Obje gewählt. Der Sultan von Obje hat sich verpflichtet, 300 berittene Kundschafter zu stellen, die die englische Kolonne unterstützen sollen.

Die Londoner Zeitungen besprechen die Ueberreichung der Ultimaten an Venezuela. „Daily Telegraph" schreibt: „Von einer Gebietserwerbung durch England oder Deutschland kann nicht die Rede sein. Diese Möglichkeit ist unter allen Umständen undenkbar, sie ist ganz unmöglich gemacht durch ein gemeinsames Vorgehen." Das Blatt sagt ferner: „Es besteht guter Grund anzunehmen, daß das Ultimatum Castro zur Vernunft bringen wird. Es besteht keine Absicht, ihn über Gebühr zu bedrängen. Wenn sich Venezuela verpflichten wird, den

Der Glücksnickel.

Novellette von V. Wiesen.

(Nachdruck verboten.)

„Halt, halt — bitte halten!"

Der Pferdebahnschaffner wies mit bedauerndem Achselzucken auf den bereits bis zum letzten Platz gefüllten Wagen. Ein Klingelzeichen, die Pferde zogen an.

Athemlos vom schnellen Lauf, blieb das junge Mädchen neben der Haltestelle stehen. — Nun hieß es, noch sechs Minuten auf die nächste Fahrgelegenheit warten. — Vom grau umzogenen Morgenhimmel strömte dichter Regen nieder. Der Wartenden war der Matrosenhut durch einen Stoß gegen den geöffneten Regenschirm schief gerückt, was dem hübschen Gesichtchen ein naiv keckes Aussehen gab. Mit der linken Hand hob sie das dunkelblaue Kleid, um den Saum vor dem Straßenschmutz zu schützen, während die rechte, welche den Schirm hielt, vergebens bemüht war, eine Notenmappe den Einwirkungen der Nässe zu entziehen. — Die kleine Käthe Berger brauchte aber nicht lange zu warten.

„Gottlob — endlich!" Da kam die ersehnte Pferdebahn.

„Noch ein Platz frei?"

„Ja, hier rechts; bitte die Herrschaften, zusammenrücken!"

Bescheiden zwängt sich die schlanke Mädchengestalt in die Ecke dicht am Eingang, wobei ihr nur widerwillig Platz gemacht wird. Ihre Nachbarin, eine sehr korpulente Frau, welche entschieden für zwei Personen Raum einnimmt, brummt etwas über „dichtes Anschmieren an quatschnasse Kleider", während sie den eigenen, durchaus nicht einwandfreien Regenmantel vor Annäherungen der schwarzen, durchweichten Notenmappe zu sichern bestrebt ist.

Der Schaffner wendet sich an seinen zuletzt eingestiegenen Fahrgast: „Wie weit?"

„Potsdamerstraße, vor der Lützow . . ."

„Zehn Pfennig." Er reißt ein weißes Blättchen von der Blechtafel, koupirt und giebt es dem jungen Mädchen.

Käthchen greift in die Tasche, sucht eine Weile darin herum und macht ein immer ängstlicheres Gesicht. Hastig zerrt sie das Taschentuch heraus, wobei ihr Regenschirm an die Erde und der mißvergnügten Dame gerade auf die großen, weit vorgestreckten Füße fällt.

„Det wird nu aber bald zu doll", knurrt die Getroffene.

Der Schaffner steht noch immer wartend.

„Zehn Pfennig, Fräulein."

Käthchen ist blutroth geworden. Instinktiv fährt ihre Hand nochmals in die Kleidertasche. Vergeblich.

„Ach, ich — mein Portemonnaie — ich habe mein Portemonnaie zu Hause gelassen!"

„Dann muß ich bitten, an der nächsten Haltestelle auszusteigen!" sagt der Beamte höflich.

„Aber ich kann wirklich nicht den ganzen Weg zu Fuß — ich komme zu spät!"

Hinten im Wagen wird leise gekichert, alles sieht nach dem immer verlegener werdenden Mädchen hin; die korpulente Dame, welche ein entsprechend korpulentes Portemonnaie in der Hand hält, schließt noch fester die derben ringgeschmückten, mit Halbhandschuhen bekleideten Finger darum; das hätte ihr gerade noch gefehlt, Leichtsinn und Vergeßlichkeit Vorschub zu leisten!

„Gnädiges Fräulein gestatten wohl, daß ich aushelfe?" Der Herr gegenüber, den Käthchen hinter seiner großen Zeitung kaum bemerkt hatte, wartet keine Antwort ab, sondern greift in die Westentasche und reicht dem Schaffner den verlangten Nickel.

„Ach, Sie sind sehr freundlich — ich war in so großer Verlegenheit!" stotterte das Mädchen. „Danke tausendmal!"

„Nein, das wäre wirklich zu viel für die kleine Gefälligkeit", sagte er lächelnd.

„Doch nicht", entgegnete sie eifrig, „denn Sie wissen ja nicht, wie viel mir daran liegt, zu rechter Zeit an Ort und Stelle zu sein!"

Er fragte nicht, faltete aber das Zeitungsblatt zusammen und steckte es in die Brusttasche. Seine Blicke hafteten mit sichtlichem Wohlgefallen auf dem frischen, jungen Gesicht.

„Ich besuche nämlich die Hochschule für Musik", fährt das Mädchen erklärend fort, „der Professor sieht es garnicht gern, wenn man nicht pünktlich ist, und schon neulich — die vielen Pferdebahnen — ich war in die falsche gestiegen — und die Stunde hatte natürlich längst begonnen!"

Sie sah so offen und treuherzig zu ihm auf, daß er nun doch unwillkürlich die Frage hinwarf: „So sind Sie erst kurze Zeit in Berlin?"

„Erst ein paar Wochen — zu meiner Ausbildung."

„Und es gefällt Ihnen hier?"

Sie nickte lebhaft. „Natürlich, sehr. Das kann doch garnicht anders sein, wenn man aus einem kleinen Nest in die Residenz kommt. Leider habe ich so wenig freie Zeit und bin auch noch gar zu fremd! — Ach, ist das nicht schon die Potsdamer Brücke?" unterbrach sie sich, „dann bin ich ja gleich . ." sie raffte Schirm und Notenmappe zusammen und machte sich bereit, den Wagen zu verlassen.

Mit lieblichem Erröthen nickte sie ihrem Gegenüber einen Abschiedsgruß: „Nochmals vielen Dank, mein Herr, und wollen Sie mir nicht Ihre Adresse sagen, ich möchte doch gern meine kleine Schuld . . ."

„Das ist doch wirklich nicht nöthig!"

„Ich bitte, ja", entschied sie.

Er lüftete den Hut. „Wie Sie befehlen. Mein Name ist Schmidt, . . . straße 13."

„Lützowstraße!" rief gleichzeitig der Schaffner, zog an der Leine, und der Wagen hielt.

Leichtfüßig sprang das junge Mädchen vom Trittbrett auf die Straße. Herr Schmidt sah ihr lächelnd nach. „Der Kleinen merkt man es auch auf hundert Schritt an, daß sie aus der Provinz kommt", fuhr es ihm durch den Sinn; aber es lag nichts Spöttisches, sondern eher Wohlwollen und eine gewisse Befriedigung in dem Gedanken.

Käthchen war heute während der Unterrichtsstunden nicht ganz bei der Sache. Indem sie die bis zu automatenhafter Fertigkeit geübte Etüde herunterhaspelte, überdachte sie, wie sie dem freundlichen Gegenüber seine Auslage zurückerstatten würde. Eine Briefmarke in ein ganz kleines Konvert gesteckt — so war es am besten. Das sollte gleich am Nachmittag geschehen.

Beschwerden abzuhelfen und thatsächliche Bürgschaften seiner Aufrichtigkeit geben wird, können die Schwierigkeiten gütlich beigelegt werden." „Daily News" führt aus, Graf Bülow habe eine bemerkenswerthe vollständige Darlegung der deutschen Ansprüche gegeben; warum müsse das britische Volk eine gleiche, ins einzelne gehende Erklärung erst fordern? Die „Times" sagt in einem Leitartikel, man müsse hoffen, daß Präsident Castro zur Vernunft gebracht werde, ohne daß die deutschen und englischen Schiffe von den äußersten Maßregeln Gebrauch machen müßten, und daß Präsident Roosevelts offene Worte ebenso wirksam sein möchten, als die Drohung einer gemeinsamen Flottendemonstration. Castro müsse jetzt erkannt haben, daß zivilisirte Staaten die Geduld verloren haben und nicht gesonnen sind, sich neue Beleidigungen gefallen zu lassen. — Nach der „Köln. Ztg." sollen die aus früheren Revolutionsperioden an deutsche Gläubiger geschuldeten 700 000 Bolivares unverzüglich ausgezahlt werden. An zweiter Stelle stehen 3 Millionen Bolivares Entschädigungen aus der letzten Revolutionsepoche; für die Berichtigung dieser Schuld soll Venezuela Bürgschaften stellen, die von der deutschen Regierung als vollgiltig anerkannt werden. Für die 7½ Millionen Bolivares, die an Verzinsung und Tilgung der Eisenbahnschuld rückständig geblieben sind, sowie endlich für die Restschuld von 820 000 Bolivares an eine Hamburger Firma, die den Bau des Schlachthofs in Caracas ausgeführt hat, sollten gleichfalls greifbare Sicherheiten gewährt werden. — Zur Haltung Venezuelas gegenüber Frankreich wird aus Paris gemeldet, daß der dortige Vertreter Venezuelas ein Telegramm seiner Regierung erhielt, nach welchem letztere einen Schiedsrichter ernannt hat, welcher im Verein mit einem französischen Schiedsrichter die Ansprüche französischer Staatsangehöriger prüfen soll, über welche beide Regierungen sich kürzlich auf schiedsrichterliche Erledigung geeinigt haben. — Aus La Guayra wird gemeldet, daß der deutsche Geschäftsträger Montag Nachmittag mit dem Vertreter Großbritanniens Caracas verlassen, nachdem 24 Stunden seit Ueberreichung des Ultimatums ohne Eingang einer Antwort der venezolanischen Regierung verflossen waren. Herr von Pilgrim befindet sich an Bord S. M. S. „Vineta".

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Dezember 1902.

— Regierungsrath Reicke, der im Berliner Rathhause schon Besuche abgestattet hat, ist amtlich von seiner Wahl in Kenntniß gesetzt worden und hat darauf dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans mitgetheilt, daß er die Wahl annimmt. Auch der Stadtrath O. Fischbeck hat die Wahl zum besoldeten Stadtrath angenommen. Der Magistrat hat daraufhin die Bestätigung für beide Herren an den zuständigen Stellen nachgesucht.

— Auf das Beileidstelegramm, welches die Angehörigen der Germaniawerft in Kiel anläßlich der Trauer- und Gedächtnißfeier für Exzellenz Krupp an Frau Krupp gerichtet haben, ist von der letzteren folgende Drahtantwort eingegangen: „Egge, Germaniawerft Kiel. Die Nachricht von der einmüthigen Trauerkundgebung für meinen unvergeßlichen geliebten Mann hat mich und meine Töchter aufs tiefste bewegt und uns in unserem Schmerze sehr wohlgethan. Daß für die Liebe und Fürsorge, die der Heimgegangene seinen Werkangehörigen von ganzem Herzen entgegengebracht, ihm in deren Kreisen ein ehrendes und liebendes Gedenken gewahrt bleiben wird, ist uns ein großer Trost, und mein und meiner Kinder Bestreben wird es sein, in seinem Sinne und nach seinem Beispiel weiter zu wirken. Uebermitteln Sie, bitte, allen Werkangehörigen, welche an der Gedächtnißfeier sich betheiligt haben, meinen und meiner Töchter aus tiefstem Herzen kommenden Dank für ihre warme Antheilnahme und treue Gesinnung, deren Bethätigung für den Entschlafenen das schönste Denkmal ist. Margarethe Krupp. — Ein gleiches Antworttelegramm mit gleichem Wortlaut hat Frau Krupp an die Arbeiter des Kruppschen Werkes in Essen gerichtet.

— Die Stadtverordneten in Crefeld wählten zum ersten Bürgermeister den Landrath Dr. Hammerschmidt aus Gelsenkirchen.

— Die Heeresverwaltung hat in einer jüngst an die Truppentheile ergangenen Verfügung die Verwendung von Erzeugnissen der deutschen Kolonieen empfohlen. Insbesondere ist darauf hingewiesen, daß Kaffee, Thee, Kakao, Speiseöl und mancherlei andere Waren aus den deutschen Kolonieen sehr wohl die gleichen Erzeugnisse aus fremden Ländern ersetzen können.

— In Kiautschau sind nach der „Nationalzeitung" im nächsten Jahr wieder größere bauliche Neuanlagen geplant, besonders eine große Spülanlage, durch die das Abwassersystem der Stadt Tsingtau regelmäßig gereinigt werden soll, ferner ein Observatorium sowie ein großes Wohnhaus für den Gouverneur.

— Wie der „Volksztg." aus Liegnitz mitgetheilt wird, ist den dortigen Industriellen durch das Polizeiamt die Essener Kaiserrede mit dem Ersuchen zugestellt worden, die Plakate in den Arbeitsräumen aufzuhängen.

— Ein polnischer Frauen- und Mädchenturnverein ist in Berlin ins Leben gerufen worden. Es ist der sechste polnische Frauenverein in der Reichshauptstadt, während die Gesammtzahl der polnischen Vereine in Berlin und Umgegend 62 beträgt, wobei weder die kirchlichen noch die sozialistischen Vereinigungen mitgerechnet sind.

Breslau, 9. Dezember. Die „Schlesische Volkszeitung" meldet: In der gestrigen Generalversammlung des katholischen Arbeitervereins Breslau wurde folgendes Huldigungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser gesendet: „Gegen 800 im St. Vincenzhause versammelte Mitglieder des katholischen Arbeitervereins Breslau bitten Eure Majestät, für die an die Breslauer Arbeiterdeputation gerichteten, den Arbeiterstand hoch erhebenden kaiserlichen Worte tief empfundenen Dank sowie die Versicherung unwandelbarer Treue und Ergebenheit huldvollst entgegennehmen zu wollen. Pfarrer Zimbal, Bezirkspräses."

Kiel, 9. Dezember. Das neue Trockendock der kaiserlichen Werft wurde heute mit der Eindockung des Linienschiffes „Wettin" dem Betriebe übergeben.

Stuttgart, 8. Dezember. Wie der „Schwäbische Merkur" mittheilt, hat der König das Protektorat über den württembergischen Gauverband der deutschen Kolonialgesellschaft und Fürst Karl von Urach das Ehrenpräsidium übernommen.

Weimar, 9. Dezember. Nach amtlicher Mittheilung in der „Weimarschen Zeitung" hat sich der Großherzog in Bückeburg mit der Prinzessin Karoline Elisabeth Ida von Reuß ä. L. verlobt.

Zum Kampf um den Zolltarif.

Im Reichstage ging es am Dienstag bei Wiederaufnahme der Sitzungen ruhiger zu, als man angesichts der Bedeutung des zur Tagesordnung stehenden Antrages Gröber auf Abänderung der Geschäftsordnung erwartet hatte. Die Tribünen waren allerdings bis auf den letzten Platz besetzt, aber das Publikum, das sich zum großen Theil aus den Elementen zusammensetzte, die jetzt den Reichstag mit denselben Erwartungen besuchen wie etwa einst die Vorstellungen der Fürstin Vignatelli, kam nicht auf seine Kosten. Nach kurzer Debatte kam der Antrag Gröber zur Abstimmung; derselbe wurde mit 206 gegen 92 Stimmen angenommen. Darnach wurde die Berathung der Zolltarifvorlage fortgesetzt und zwar schon unter der Herrschaft der neuen Geschäftsordnungsbestimmung. Ueber den Schluß der Sitzung steht der Bericht noch aus.

Offiziös wird der „Münch. Allgem. Ztg." vom Sonnabend aus Berlin telegraphirt: „Nachdem eine Verständigung zwischen den verbündeten Regierungen und der Mehrheit des Reichstages stattgefunden hat und ein Zustandekommen des Zolltarifs in dieser Session mit Sicherheit zu erwarten ist, liegt zu irgend welcher besonderen Ungeduld hinsichtlich der Erledigung der Vorlage kein Grund vor. Von irgend welcher bevorstehenden Kündigung der Handelsverträge ist hier nichts bekannt. Alle diese Nachrichten sind tendenziöse Erfindungen."

Abg. Trimborn hat in einer Versammlung der Zentrumspartei in Köln am Montag erklärt, die Zentrumsfraktion sei fest entschlossen, alles daran zu setzen, um den Zolltarif zustande zu bringen, koste es, was es wolle.

Zu einem entschiedenen Vorgehen, um unter allen Umständen mit der Obstruktion Schluß zu machen, fordert die „Kölnische Zeitung" auf, welche bemerkt: „Was hilft es, wenn man dem Hunde den Schwanz stückweise abschneidet. Er schreit gerade so laut, als wenn man das ganze Ende mit einem kräftigen Schnitt abtrennt, und mehr als schreien kann er überhaupt nicht."

Die „Köln. Volksztg." schreibt: „Charakteristisch für die Obstruktion im Reichstage war der Widerspruch, welchen der Abg. Singer dagegen erhob, daß am Sonnabend keine Sitzung sein sollte, um den entfernt wohnenden Abgeordneten es zu ermöglichen, einmal nachhause zu fahren, um dort nach dem rechten zu sehen. Die Herren Sozialdemokraten haben es ja verhältnißmäßig recht bequem, regelmäßig im Reichstag anwesend zu sein. Sehr viele von ihnen, wohl die Hälfte, wohnen in Berlin selbst oder dessen Vororten. Ein weiterer erheblicher Theil, namentlich die sächsischen Sozialdemokraten, wohnt so nahe, daß er bequem jeden Sonnabend nach der Sitzung nachhause fahren und Montags morgens zurückkommen kann. Da Montags morgens niemals Kommissionssitzungen abgehalten werden, kommen sie zu Beginn der Plenarsitzung immer noch zurecht. Anders bei den anderen Parteien. Die Abgeordneten aus Rheinland und Ostpreußen haben's schon sehr viel weiter, und erst recht die Abgeordneten aus Bayern und Baden. Es giebt Abgeordnete, welche 23 Stunden Eisenbahnfahrt nöthig haben, bis sie zu Hause sind, dabei vielfach auf beschwerliche Bummelzüge mit häufigem Umsteigen angewiesen sind. Für diese ist es natürlich niemals möglich, einmal nachhause zu fahren, wenn nicht wenigstens drei Tage Ferien gemacht werden. Auch noch ein anderes spricht mit. Die sozialdemokratischen Abgeordneten sind zum sehr großen Theil Agitatoren, welche von der Agitation leben, Redakteure und Schriftsteller, welche zu Hause nichts versäumen, solange sie in Berlin sind. In Berlin erhalten sie aus der Parteikasse Diäten und können daher ruhig in Berlin bleiben, so lange sie wollen. Die Wähler der anderen Parteien dagegen halten durchgehends darauf, ältere praktisch bewährte Leute zu wählen, welche mit vielfachen Fäden mit ihrer engeren Heimat verknüpft sind. Ein Landwirth, ein Kaufmann, ein Industrieller, ein Rechtsanwalt wird niemals ohne Unterbrechung in Berlin sein können; will er seine heimischen Geschäfte nicht ganz in Unstand gerathen lassen, so muß er ab und zu nachhause kommen, um dort wenigstens die wichtigsten Anordnungen zu treffen. Viele der Abgeordneten anderer Parteien sind auch Mitglieder heimischer Selbstverwaltungskörper, namentlich der Gemeindevertretungen und Kreistage. Deren Geschäfte können sie nicht kurzer Hand beiseite setzen, wenn sie in Berlin sind. Gerade solche Männer sind durch ihre Erfahrung und ihre Berührung mit allen heimischen Lebensverhältnissen besonders geeignet zu Abgeordneten. Will man sie nicht vom Reichstag einfach ausschließen, so muß man bei Regelung der Geschäfte im Reichstag auf sie billige Rücksicht nehmen. Es ist daher der reine Schwindel, wenn die Sozialdemokraten zuerst durch endlose Dauerreden und Geschäftsdebatten die Verhandlungen des Reichstages hinziehen und dann sich dagegen verwahren, daß zu geeigneter Zeit eine mehrtägige Pause eintritt."

Ausland.

Paris, 8. Dezember. Präsident Loubet empfing heute Vormittag den bisherigen ersten Sekretär der deutschen Botschaft, Legationsrath von Schlözer.

Provinzialnachrichten.

• Schönsee, 9. Dezember. (Die Zuckerfabrik Neu-Schönsee) schließt ihre diesjährige Kampagne am 14. Dezember.

• Gollub, 9. Dezember. (Nicht bestätigte Wahl. Abgefaßter Dieb). Unsere Stadtvertretung hat mit ihren Wahlen für die Stadtschuldeputation Unglück. Der zuletzt als Mitglied gewählte Herr Kaufmann Jordan ist wiederum von der Regierung nicht bestätigt worden. — Der Schneiderlehrling K., welcher sich schon früher mit Nachschlüsseln Eingang in fremde Wohnungen verschafft hat, drang gestern Abend mit großer Dreistigkeit in das Wohnzimmer des Herrn Stadtkämmerers Wolf. Er wurde bei der Durchsuchung des Zimmers überrascht und festgenommen, ehe er von seinen mitgenommenen Waffen Gebrauch machen konnte.

• Briesen, 9. Dezember. (Masernepidemie). In Mittwalde sind 73 Schulkinder, — etwa zwei Drittel der gesammten Schülerzahl — an den Masern erkrankt.

Z Culm, 9. Dezember. (Besitzwechsel. Verkehr über die Weichsel.) Herr Besitzer Görtz-Culm.-Dorposch hat sein Grundstück nebst Inventar an den Landwirth Herrn Bartel für 48 000 Mk. verkauft. — Seit Sonnabend steht das Eis bei Ehrenthal und Grenz. Es sind deshalb schöne Bahnen, die nach Schwetz und Sartowitz übers Eis führen, eingerichtet. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Bahnen, besonders die nach Sartowitz führende, einige Wochen unaufgebrochen blieben, damit die Niederungsortschaften aus der gräflichen großen Forst von Sartowitz Holz übers Eis holen könnten.

Graudenz, 9. Dezember. (Die Handelskammer Graudenz) hielt am Montag Nachmittag im Rathhause ihre 12. Vollversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Präsident der Handelskammer, Herr Bentzki-Graudenz, dem verstorbenen Herrn Oberpräsidenten v. Goßler einen ehrenden Nachruf. Darauf machte der Herr Präsident Mittheilung von der definitiven Anstellung des Syndikus der Kammer; ferner wies er darauf hin, daß die Eisenbahndirektion Danzig zur Besprechung einer eventl. Abänderung des Fahrplans der Weichselstädtebahn eine Zusammenkunft der Betheiligten im Kreishause zu Graudenz für den 17. Dezember, vormittags 11¼ Uhr anberaumt hat. Die Eisenbahndirektion bemerkt dazu: Der auf der Strecke Thorn-Marienburg jetzt giltige Fahrplan giebt zu mannigfachen Klagen Veranlassung, und zwar beschweren sich hauptsächlich die Anwohner der kleineren Stationen, an denen die Schnellzüge nicht halten, daß die Verkehrsbeziehungen unter dem jetzigen Fahrplan erheblich geschädigt würden. Insbesondere wird das Fehlen einer passenden Nachmittagsverbindung unangenehm empfunden und beantragt, den Zug 509 (aus Thorn 4 Uhr 13 Min. nachmittags) auf sämmtlichen Stationen halten zu lassen. Da das Halten dieses Zuges auf allen Stationen unter Beibehaltung der direkten Durchführung und gleichzeitigen Wahrung der Anschlüsse in Thorn und Marienburg nicht angängig ist, so würde nur übrig bleiben, den Zug in Graudenz zu unterbrechen. Weiter wird über die unzweckmäßigen Anschlüsse in Kornatowo nach Culm geklagt, und es ist u. a. die Verlegung des Zuges 540 (aus Kornatowo 12 Uhr 10 Min. nachts) zum unmittelbaren Anschluß an Zug 514 aus Danzig beantragt, auch die Verlegung eines Zugpaares der Strecke Kornatowo-Culm auf die Strecke Culm-Unislaw angeregt worden. — Zug 972 Marienwerder-Jablonowo, welcher jetzt um 7 Uhr 50 Min. von Marienwerder abfährt, soll noch den Anschluß von dem um 8 Uhr 16 Min. in Marienwerder eintreffenden Schnellzug 503 aufnehmen, würde dann aber in Jablonowo den Anschluß an Zug 246 nach Thorn verlieren. Auch ist zur Erörterung gestellt, ob es nicht zweckmäßig wäre, Zug 974, welcher jetzt 12 Uhr 20 Min. mittags Marienwerder verläßt, zwischen Marienweder und Freystadt etwa 1½ Stunden früher zu legen, um die Verbindung Graudenz-Freystadt zu verbessern. Ferner wird gesagt: Die bei einigen Zügen ziemlich reichlich bemessenen Uebergangszeiten in Marienburg in der Richtung nach und von Elbing haben Veranlassung gegeben, auch in dieser Hinsicht eine Verbesserung des Fahrplans zu erstreben. Auch über die im Bezirkseisenbahnrath angeregte Verlegung der Bromberg-Graudenzer Schnellzüge 61/62 soll berathen werden. In der Kammer wurde zum Ausdruck gebracht, daß durch die Verwandlung des Schnellzuges in einen Personenzug, wie vorgeschlagen sei, die jetzt erreichten Fortschritte illusorisch gemacht würden; wolle man den Anwohnern der kleinen Stationen entgegenkommen, so möge die Eisenbahndirektion einen neuen Zug einlegen.

Marienburg, 8. Dezember. (Vom Brande.) Die Arbeiten mit dem Niederreißen der Giebel und Mauern auf der Brandstelle wurden heute bis zum Abend fortgesetzt und stießen wiederholt auf Schwierigkeiten. In den Kellern der abgebrannten Gebäude befinden sich noch große Warenvorräthe im Werthe von Tausenden von Mark, doch können dieselben wegen der damit verbundenen Gefahr nicht herausgeholt werden. Abends 5 Uhr mußte wieder eine Spritze herbeigeholt werden, da es lichterloh brannte. Nach zweistündiger Arbeit wurde das Feuer gedämpft. Schaurig sieht es auf der Brandstelle aus.

Elbing, 9. Dezember. (Oberst Leutwein), der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, der heute nach Elbing kommen wollte, aber absagen mußte, war am Montag Abend in Danzig Gast der dortigen Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft. Das Stelldichein, der Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses, war schön geschmückt. Eine sehr zahlreiche Damen- und Herrengesellschaft füllte Saal und Tribüne bis auf den letzten Platz. Oberst Leutwein, eine stattliche schlanke Erscheinung mit gebräunten Gesichtszügen, wurde durch Fanfarenklänge begrüßt. Nach einem allgemeinen Liedergesang begrüßte Herr von Bockelmann den Gouverneur mit herzlichen Worten. Darauf nahm Oberst Leutwein das Wort zu einigen Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der ihm unterstellten Kolonie. Als das wichtigste Merkmal der letzten Zeit bezeichnete der Gouverneur die Vollendung der Eisenbahn von Swakopmund nach Windhoek, eine Entfernung von etwa 400 Kilometern, und den Abschluß des Hafenbaues von Swakopmund. „Die Kolonie sitzt nun im Sattel und soll zeigen, ob sie reiten kann". Da er sich aber nicht der Schönfärberei schuldig machen wolle, so müsse er erklären, daß es mit dem selbstständigen Reiten noch nicht weit her sei. Obwohl die Einwohnerzahl im letzten Jahre um 1000 zugenommen habe, sei in wirthschaftlicher Beziehung ein Stillstand eingetreten, der hoffentlich bald vorübergehen werde. Zu dem Stillstand in Handel und Wandel habe der Rückgang in der Viehzucht, hervorgerufen durch die vor fünf Jahren aufgetretenen riesigen Viehseuchen, beigetragen. Sodann hat sich in den Bergbauverhältnissen der Abbau des Kupfers bis jetzt als zu theuer erwiesen, da das Mineral auf Ochsenwagen zur Küste geschafft werden mußte. Der Bahnbau werde hierin Wandel schaffen. Eine Mine im Norden der Kolonie sei bereits als

---

Der Regen hatte zum Glück aufgehört, als das Mädchen die Musikschule verließ und den ziemlich weiten Weg nach dem billigen Familienpensionat antrat. Unterwegs erbat sie sich in einem Laden das Adreßbuch, um die Adresse des hilfreichen Fremden, die sie bei dem Geräusche und der Eile nicht verstanden hatte, festzustellen. Aber, o weh! — Der Name Schmidt füllte so viele Seiten — welcher davon mochte nun der richtige sein?

Sie las und las und wurde immer zweifelhafter. Da waren ganze Spalten mit „Schmidt", Käthchen wußte bald nicht mehr aus noch ein. Muthlos schloß sie das Namensregister und versuchte nun durch die Nr. 13 einen Anhaltspunkt zu finden. Aber das mußte wohl wirklich eine Unglückszahl sein, denn nie wollte es stimmen. In manchen Häusern Nr. 13 wohnte gar kein „Schmidt", in anderen zwei bis drei des Namens.

Da ließ sich nichts machen, das mußte Käthchen Berger endlich einsehen. Die Sache war ja auch kaum der Rede werth, auf den Nickel kam es dem freundlichen Herrn sicher nicht an, aber daß er sie für nachlässig, unzuverlässig halten würde, der Gedanke quälte das Mädchen unbeschreiblich.

Ein paar Wochen vergingen. Mit voller Blütenpracht war der Frühling ins Land gezogen. Käthchen hatte, von der Hochschule kommend, den Weg durch den Thiergarten genommen. Wie wohl that nach dem langen Aufenthalt im Zimmer die frische, wonnige Maienluft. Träumerisch schlenderte das Mädchen den sauber gehaltenen Promenadenweg entlang. Sie dachte an daheim, an das kleine Städtchen im fernen Osten, wo hinter dem alten Schulgebäude ein verwilderter Garten liegt, in dem jetzt auch die Linden junge Knospen treiben und eine Schar lustiger Kinder — ihre Geschwister — sich herumtummeln. (Schluß folgt.)

abbauwerth erachtet, zwei weitere würden noch untersucht. Auch längs der Bahnlinie scheinen reiche Erzlager vorhanden zu sein. In Karibib habe man Marmorlager erschlossen. In Gibeon seien alle Vorbedingungen für das Vorhandensein von Diamanten gegeben; nur müsse zum Aufschließen aller Mineralschätze noch viel Kapital ins Land kommen. In den letzten 2¾ Jahren sind von der Regierung 176 Farmen, von einigen Privatgesellschaften 25 Farmen verkauft und etwa 10 Farmen, alle 5000 bis 10000 Hektar groß, vermessen worden, wobei die Regierung die Preise äußerst billig gestellt hat. Die Ein- und Ausfuhr zusammen ist von 5 Millionen Mark im Jahre 1895 auf 10 Millionen im Jahre 1901 gestiegen, wovon allerdings auf die Einfuhr 8, auf die Ausfuhr nur 2 Millionen entfallen. Wichtig sei der Bau einer Bahn von Grootfontein. Betreffs der Bureneinwanderung bemerkte Redner, daß durchaus nicht jeder Bure ein tüchtiger Kolonist sei. Schließlich sprach er sich sehr anerkennend über die Erfolge des Zuzuges deutscher Mädchen aus. Mit guter Hoffnung, so schloß Oberst Leutwein, gehe er nochmals hinüber, um für die weitere Entwickelung Deutsch-Südwestafrikas zu schaffen, und in diesem Sinne bringe er auf Alldeutschland diesseits und jenseits des Ozeans ein dreifaches Hoch aus, ein Ruf, der donnernden Widerhall fand. Herr Oberpostdirektor Kriesche antwortete mit einem Hoch auf den Gouverneur. Herr Landgerichtspräsident Schrötter feierte die Damen. Den ihm jubelnd mit Taschentüchern zuwinkenden Damen dankte Oberst Leutwein dadurch, daß er mit großer Schneidigkeit einen vorzüglich klappenden Salamander auf sie reiben ließ.

Aus der Provinz, 10. Dezember. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Hoch-Paleschken im Kreise Berent (bisher den Erben des vor Jahresfrist verstorbenen Rittergutsbesitzers Alexander Treichel gehörig), auf welchem das Patronat der evangelischen Kirche zu Neu-Paleschken lastet, ist an die Ansiedelungskommission verkauft worden. — Das 1000 Morgen große Rittergut Quiram, Kreis Dt.-Krone, hat die bisherige Inhaberin, Frau Landschaftsdirektor Görl, an Herrn Walter Gerstenberg verkauft.

Ortelsburg, 8. Dezember. (Jagdunfall.) Herr Landrath von Rönne ist durch die Unvorsichtigkeit eines Schützen gelegentlich einer Jagd in Schlesien Mitte vorigen Monats schwer verletzt worden und hat an den Folgen der Schußverletzung noch immer zu leiden.

Gumbinnen, 8. Dezember. (Herr Oberregierungsrath Meyer) hierselbst, bis vor kurzem Verwaltungsgerichtsdirektor und Universitätsrichter in Königsberg, ist als Nachfolger des Wirkl. Geh. Oberregierungsraths Professor Dr. Schrader zum Kurator der Universität Halle ernannt worden. Herr Meyer ist am 23. Dezember 1855 zu Marienburg in Westpreußen geboren als Sohn des verstorbenen Geh. Oberregierungs- und vortragenden Raths im Reichsjustizamt (früheren Justizraths in Thorn und Vertreters des Reichstagswahlkreises Thorn-Culm.) Seit 1885 ist er Assessor. Er war bei den Regierungen in Stralsund und Merseburg thätig. Im März 1891 zum Regierungsrath ernannt, war er von 1892 bis 1895 als Staatskommissar bei der Versicherungsanstalt für Sachsen und Anhalt thätig. Im September 1899 wurde er Verwaltungsgerichtsdirektor in Königsberg.

h **Posen**, 7. Dezember. (Los vom Manne!) Gegen die „Augspurgerei" wendet sich nun auch die Schwankdichtung, die mit dem Strome zu schwimmen pflegt — ein Zeichen der Zeit, daß die Emanzipationsidee schon einer mächtigen Gegenströmung zu begegnen anfängt. Gegen die Auswüchse der Frauenbewegung, die „Augspurgerei" richtet sich der neue Schwank von Jakobh und Lipschitz, betitelt „Los vom Mann!", der im hiesigen Stadttheater seine Erstaufführung erlebte. Die Schwankfirma führt uns darin ein Fräulein Dr. Federsen vor, welche die Töchter eines Korsettfabrikanten für ihre männermordenden Ideen gewinnt, bis die Liebe sie wieder kurirt. Daneben ist noch der Allerweltsschnorrer Agamemnon Papapopulos aus Griechenland, der zum Schluß „hinausfliegt". Das Stück soll besonders reich an Situationskomik sein.

Schwarzenau, 7. Dezember. (Eine starke Vermehrung der Feldmäuse), wie sie seit vielen Jahren nicht mehr beobachtet wurde, ist in diesem Jahre in unserer Gegend zu bemerken. Um der Mäuseplage Herr zu werden, haben viele größere Besitzer auf ihren Feldern Gift gestreut. Auch die Ratten haben sich stark vermehrt.

Schneidemühl, 9. Dezember. (Bürgermeisterwahl). Bei der gestern Abend in Culm erfolgten Bürgermeisterwahl wurde der zweite Bürgermeister Liebetanz von hier fast einstimmig zum Bürgermeister für Culm gewählt. Der Gewählte (früher in Schwersenz), der erst seit 1897 hier amtirt, erfreut sich am hiesigen Orte allgemeiner Beliebtheit. Sein Scheiden aus der Verwaltung der Stadt wird in allen Kreisen tief bedauert.

Aus der Provinz Posen, 5. Dezember. (Polnisch-sozialdemokratischer Parteitag. Besitzwechsel.) Ein polnisch-sozialdemokratischer Parteitag findet am 25. und 26. d. Mts. in Posen statt. — Landrath Dr. Rose in Schroda hat das Rittergut Bialokosch im Kreise Birnbaum von seinem Schwiegervater Generallandschaftsrath Frhrn. v. Massenbach in Posen für 640000 Mk. erworben. Das Gut war über 100 Jahre im Besitz der Familie v. Massenbach.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Dezember 1902.

— (Zweite Lehrerprüfung und Militärdienst.) Man schreibt der „Elb. Ztg.": Ein Volksschullehrer hatte sich aufgrund seines Berechtigungsscheines auf drei Jahre vom Militärdienst zurückstellen lassen, um zuvor seine zweite Prüfung abzulegen. Das Gesuch wurde seitens der Militärbehörde ohne weiteres genehmigt. Als er sich aber zur zweiten Prüfung meldete, erhielt er von der Regierung den Bescheid, daß er nicht zugelassen werden könne, weil er seiner Militärpflicht noch nicht genügt hätte. Da die Zeit drängte, wandte sich der Lokalschulinspektor direkt an den Herrn Minister. Darauf erfolgte umgehend telegraphische Nachricht, daß der betreffende Lehrer zur zweiten Prüfung zugelassen würde. Von der königlichen Regierung traf ein Schreiben gleichen Inhalts ein. Ferner wurde auch für sämmtliche Lehrer des betreffenden Bezirks, die aus ähnlichen Gründen von der Theilnahme an der zweiten Prüfung zurückgewiesen worden waren, nachträgliche Zulassung durch den Minister verfügt. Die Zulassung zur zweiten Lehrerprüfung darf also nicht von der Ableistung der Militärdienstpflicht abhängig gemacht werden.

— (Ehrenpreis.) An der Preisbewerbung, die im Juli die Radfahrzeitung „Radlerin und Radler" ausschrieb, hat sich auch Herr Mittelschullehrer Isakowski aus Thorn betheiligt, der auf seine Arbeit „Eine Radtour in Thorns Umgebung" einen Ehrenpreis („Fideles Radler-Album von Hennig") erhielt. Unter den mit Preisen und „lobenden Erwähnungen" Bedachten ist Herr Isakowski der einzige Westpreuße, während alle anderen Provinzen, selbst Ostpreußen, weit stärker betheiligt waren.

— (Getreidebörse in Warschau.) Auf Anregung aus Kreisen der Landwirthe und Getreidehändler im Weichselgebiet planen die Minister der Finanzen und des Ackerbaues die Errichtung einer Getreidebörse in Warschau. Damit dürfte einem sich immer fühlbarer machenden Bedürfniß abgeholfen werden.

— (In der Liedertafel) fand gestern die Aufnahme dreier Mitglieder statt. Der stellvertretende Vorsitzende verlas ein Schreiben der Frau Professor Hirsch-Buxtehude, in welchem dieselbe der Liedertafel den Dank für Uebersendung einer Photographie vom Grabdenkmal ihres Mannes ausspricht. — Für das 2. Wintervergnügen, das im Januar stattfindet, wird in der Liedertafel ein eigenartiges Programm vorbereitet, das vorzugsweise Volkslieder aufweisen wird. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß man über dem Kunstliede nicht das schlichte Volkslied vergißt, das, aus der Tiefe des deutschen Volksgemüthes herausgeboren, seine Wirkung auf die Herzen nie verfehlt. So hat z. B. in Graz das von einem schwäbischen Sängerchor vorgetragene: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus" einen überwältigenden Eindruck gemacht. — Wie in vergangenen, soll auch in diesem Jahre am Sylvesterabend ein zwangloses Zusammensein der Mitglieder des Vereins mit ihren Familienangehörigen im Artushof, kleine Säle, stattfinden. Herr Musikdirektor Char bittet die Sänger, den Singverein durch Betheiligung an den Uebungen zu unterstützen. Derselbe plant die Aufführung des herrlichen Tonwerks „Paradies und Peri". Falls es gelingt, die Männerstimmen gut zu besetzen, so wird dem musikliebenden Publikum Thorns am 3. Februar ein großartiger Genuß bereitet werden können.

— (Allgemeine Ortskrankenkasse.) Eine Sitzung der Mitglieder der Generalsammlung findet am nächsten Sonntag mittags 12 Uhr im Hotel „Museum" statt. Auf der Tagesordnung steht Ergänzungswahl zum Vorstande und Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung.

— (Hohenzollernpark.) Das Etablissement Hohenzollernpark ist für den Preis von 35000 Mk. in den Besitz des Kaufmanns Herrn Wilhelm Schulz von hier übergegangen und wird in nächster von diesem wieder übernommen werden.

— (Im Jahre 1903) fällt Aschermittwoch auf den 25. Februar, Ostern infolgedessen auf den 12. April, Pfingsten auf den 31. Mai. Im Jahre 1903 sind zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, von denen nur die beiden letzten bei uns sichtbar sein werden.

— (Zwangsversteigerung.) An Gerichtsstelle ist heute Vormittag das auf den Namen der Eigenthümer Johann und Barbara (geb. Jasinski) Dikiewicz'schen Eheleute eingetragene, in Kaszczorek gelegene Grundstück versteigert worden. Das Höchstgebot von 2114 Mark gab Herr Kaufmann Paul Weber in Thorn ab.

— (Schöffengerichtssitzung vom 9. Dezember.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Koslowski. Als Beisitzer fungirten die Herren Schmiedemeister Lanz-Podgorz und Gutsbesitzer Warburg-Lulkau. Die Amtsanwaltschaft vertrat Herr Amtsanwalt von Zambrzycki. Zur Verhandlung standen 17 Sachen. Wegen Landstreichens und Bettelei im Rückfalle wurde der Fleischergeselle Dresko, z. Zt. in Haft, zu 4 Wochen Haft verurtheilt. — Gleichfalls wegen Bettelns wurde der Arbeiter Johann Czerwinski aus dem Mocker'schen Armenhause vorgeführt. Mit Rücksicht auf seinen traurigen Zustand wurde er zu 3 Tage Haft verurtheilt. — Wegen Holzdiebstahls hatten sich die Einwohnerfrauen Johanna Asfahl, Helene Boehlke, Emma Brozzinski aus Mocker zu verantworten. Sie hatten am 10. September im Jagen 36 der Barbarker Forst Reisig im Werthe von 50 Pfennig gebrochen. Hierbei wurden sie vom Förster Esser abgefaßt, der ihnen auf ihr Jammern zwar gestattete, die schon gebrochenen Reiser mitzunehmen, aber doch pflichtgemäß die Sache zur Anzeige brachte. Das Urtheil lautete für die drei Frauen auf je 2,50 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängniß und solidarisch Werthersatz von 50 Pfg. und Tragung der Kosten. — Gleichfalls wegen Forstdiebstahls erhielt der Arbeiter Herrmann Busse aus Pensau, der aus der Forst Guttau am 2. Februar 2 Eichenknüppel entwendet hatte, 3 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Johann Czickorowski aus Podgorz hat sich der Unterhaltungspflicht seiner vier Kinder seit April d. Js. entzogen, so daß die Kinder der Armenverwaltung zur Last fallen. Zu seiner Entschuldigung führt er an, daß er kränklich sei und nur leichte Arbeit verrichten könne. Er habe täglich, wenn er Arbeit hatte, nur 1—2 Mark verdient, was knapp für seinen eigenen Unterhalt ausreichte. Er wurde zu einer Woche Haft wegen Uebertretung des § 361[10] verurtheilt. — Die Arbeiterfrau Johanna Damaschke aus Thorn und der Glaserlehrling Max Wiesner aus Thorn sind beschuldigt, Ende August das Haus und die Wohnung der Wäscherin Borowski mit Steinen beworfen zu haben. Die Verhandlung entwickelte ein häßliches Bild böser Nachbarschaft. Die Damaschke, die sich sehr renitent benahm, wurde zu 30 Mark ev. 10 Tagen Haft, der Lehrling zu einem Verweis verurtheilt. — Wegen öffentlicher Beleidigung des Lehrers W. in Mocker wurde der Arbeiter Franz Boltschke aus Mocker zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Außerdem wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugniß zugesprochen. B. war an einem Tage Ende September dem Lehrer W. auf der Straße begegnet und hatte gegen ihn schwere beleidigende Aeußerungen ausgestoßen. Er entschuldigte sich damit, daß er betrunken gewesen sei. — Weil sie den als Trunkenbold bekannten Arbeiter Behnke in ihrem Lokal geduldet haben, wurden die Gastwirth K.'schen Eheleute aus Mocker zu je 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Haft verurtheilt. — Der erste Fall einer Uebertretung der §§ 2 und 3 der Polizeiverordnung betreffend die Gemüllabfuhr wurde mit 1 Mark Geldstrafe geahndet. Ein Miether war mit seinem Hauswirth über die Anschaffung des Gemüllbehälters in Differenzen gerathen. Der Wirth schaffte für sich die den neuen Polizeivorschriften entsprechenden Behälter an, während der Miether seine alten Holzkasten weiterbenutzte. Am 14. November kam ein Strafmandat über 3 Mark, gegen welches der Miether richterliche Entscheidung beantragte. Nach den polizeilichen Bestimmungen liegt eine Uebertretung vor. Um diese zu umgehen, hätte der Miether das Gemüll in eine Ecke des Hofes hinschütten lassen können, bis er sich mit dem Wirthe über die Anschaffung des Müllbehälters geeinigt. Da bisher noch nicht festgestellt ist, wer zur Anschaffung der Behälter verpflichtet ist, und hier auch der erste Fall einer Uebertretung der neuen Polizeiverordnung vorlag, beantragte der Herr Amtsanwalt eine Geldstrafe von nur 1 Mark, das Gericht erkannte demgemäß.

— (Schwurgericht.) Heute fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsrath Hirschfeld und Amtsrichter Dorendorf. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Petrich. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsassistent Nehdorf. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Zimmermeister Arthur Meseck aus Culm, Rentier Friedrich Wegner aus Thorn, Gutsbesitzer August Richter aus Ludwigslust, Rektor Paul Lottich aus Thorn III, Kaufmann Rütz aus Thorn, Rittergutsbesitzer Karl Keibel aus Folsong, Garnisonbaurath Karl Leeg aus Thorn, Zimmermeister Albert Schultz aus Culm, Gutsbesitzer Ludwig Haedge aus Jamielnik, königl. Oberamtmann Hans Brockmann aus Wawerwitz, Rittergutsbesitzer Paul Orlovius aus Adlich-Wulka und Bäckermeister Hermann Loewensohn aus Thorn. Zur Verhandlung gelangte die Strafsache gegen den früheren Postboten, jetzigen Schneider Hermann Kolodzyk aus Gelin bei Putzig wegen Verbrechens und Vergehens im Amte. Als Vertheidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld zur Seite. Kolodzyk ist früher als Postbote bei dem kaiserl. Postamte in Neustadt Wpr. und in der Zeit vom 1. bis 30. Juni 1902 als solcher bei dem Postamte in Jablonowo beschäftigt gewesen. Am 15. August 1902 ist er aus dem Postdienste entlassen worden. Während seiner amtlichen Thätigkeit in Jablonowo sind dem Angeklagten von 9 verschiedenen Personen Geldbeträge anvertraut worden, die der Angeklagte sämmtlich unterschlagen hat. Die Gesammtsumme der veruntreuten Gelder stellt sich auf etwa 27 Mk. Angeklagter ist ferner beschuldigt, in 22 Fällen ihm von der Post zur Bestellung übergebene Briefschaften, Zeitungen und Drucksachen unterdrückt zu haben. Kolozhk war im wesentlichsten geständig. Nur in einzelnen Fällen bestritt er die Behauptungen der Anklage. Die Geschworenen bejahten nur einen Theil der an sie gerichteten Schuldfragen, billigten insoweit dem Angeklagten auch mildernde Umstände zu; im übrigen verneinten sie die Schuldfragen. Diesem Spruche gemäß verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monat Gefängniß, erklärten denselben auch auf die Dauer von 3 Jahren für unfähig, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Wegen eines Amtsverbrechens erkannte er auf Freisprechung.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) im Polizeibriefkasten ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Dezember früh 1,10 Mtr. über 0 gegen gestern 1,14 Mtr.

Mocker, 10. Dezember. (Die Jugendwehr) begeht am nächsten Sonnabend im Schützenhause ihr Winterturnfest.

* **Aus dem Kreise Thorn, 10. Dezember. (Personalnotiz.) Nachdem durch Todesfall die erste Lehrerstelle in Schwarzbruch erledigt ist, ist die Verwaltung der Schule bis auf weiteres dem Lehrer Herrn Schreiber übertragen worden.**

Neueste Nachrichten.

Bromberg, 10. Dezember. Der „Ostd. Presse" zufolge wurden gestern Abend auf dem Bahnhof Amsee drei Personen überfahren und getödtet.

Palmnicken, 10. Dezember. Am Sonnabend waren drei Bergleute auf einem Bretiergerüst in der Annahütte beschäftigt, als infolge falschen Signals die Förderschale herabgelassen wurde. Einer der Bergleute stürzte in den Schacht und blieb auf der Stelle todt, der zweite wurde tödtlich, der dritte leicht verletzt.

Berlin, 10. Dezember. Von der Rede des Kaisers an die Arbeiter der Firma Krupp sind Sonderabdrücke in größerem Umfange hergestellt worden, die an die Fabrikbetriebe mit größerer Arbeiterzahl zur Vertheilung gelangen.

Dessau, 9. Dezember. In der letzten Nacht erstickten im Dorfe Osternienburg eine Frau und ein Kind durch Kohlengas. Eine andere Frau und zwei Kinder mußten nach dem Krankenhaus übergeführt werden. Sie schweben in Lebensgefahr.

Plön, 10. Dezember. Die Kaiserin traf heute früh nach 8 Uhr hier ein.

Aschaffenburg, 10. Dezember. In einem Nachbarorte erstickten 4 Kinder eines Arbeiters, während die Frau ihrem Mann das Essen brachte.

Nürnberg, 10. Dezember. In dem Warenhause H. Tietze und Co. fand eine Gasexplosion statt, welche zu einer Feuersbrunst führte. Trotz sofortigen Eingreifens der städtischen Feuerwehr, konnte das Geschäftshaus nicht mehr gerettet werden und brannte vollständig aus. Glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Lissabon, 9. Dezember. „O Imparcial", der einen heftigen Kampf gegen die England freundliche Politik führt, ist willkürlich durch Befehl der Regierung verboten worden. An der Redaktion und der Druckerei sind die Siegel angelegt worden. Die Zeitung „O Mendo" ist beschlagnahmt worden.

London, 10. Dezember. Ein Reutertelegramm meldet vom 9. Dezember, daß gestern 4 venezolanische Kriegsschiffe im **Hafen von La Guayra von der vereinigten deutsch-englischen Flotte weggenommen seien. Infolgedessen seien in Caracas (auf einer gegen 3000 Fuß hohen Hochebene gelegen) alle englischen Staatsangehörigen verhaftet worden.**

Bukarest, 10. Dezember. Während der letzttägigen heftigen Schneestürme auf der unteren Donau sind viele Dampfer und gegen 200 Getreideschlepper von Treibeis eingeschlossen worden. Der Schaden ist bedeutend. Im ganzen Land sind infolge riesiger Schneemassen Eisenbahn- und Verkehrsstörungen eingetreten.

Newyork, 9. Dezember. Nach einer Depesche aus Willemstad hat General Rolands, der erste Stabsoffizier von Matos, eine neue revolutionäre Bewegung gegen den Präsidenten Castro proklamirt. Er hat 1200 Mann gesammelt. Lezama Neira, ein anderer Rebellenführer, ist mit 1200 Aufständischen in der Nähe von Coro wieder erschienen. Auch im Bezirk von Barquisimeto sind die Aufständischen in großer Zahl wieder aufgetaucht.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Dez.	9. Dez.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–25	216–15
Warschau 8 Tage	215–85	—
Oesterreichische Banknoten	85–40	85–40
Preußische Konsols 3 %	90–90	91–00
Preußische Konsols 3½ %	101–80	101–90
Preußische Konsols 3½ %	101–80	101–90
Deutsche Reichsanleihe 3%	90–90	91–00
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101–80	101–90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	88 00	88 20
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	98–10	98 10
Posener Pfandbriefe 3½ %	99 25	99 25
" 4%	102–30	102–40
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Türk. 1% Anleihe C	31–40	31–55
Italienische Rente 4%	103–30	103–30
Rumän. Rente v. 1894 4%	85–30	85–10
Diskon. Kommandit-Antheile	189–00	189–00
Gr. Berliner Straßenb.-Akt.	202–50	202–50
Harpener Bergw.-Aktien	167–90	167–70
Laurahütte-Aktien	203–50	202–75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	100–00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	42–00
Weizen Dezember	157–00	156–25
" Mai	157–00	156–25
" Juli	158–25	157–50
" loko in Newy.	79⅛	78
Roggen Dezember	137–75	137–50
" Mai	139–00	138–75
" Juli	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 3⅝ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 10. Dez. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 10. Dez. (Getreidemarkt.) Zufuhr 16 inländische, 147 russische Waggons.

Berlin, 10. Dezember. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 451 Rinder, 1795 Kälber, 745 Schafe, 9662 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt — ; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — ; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — ; 4. gering genährte jeden Alters — ; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — ; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — ; 3. gering genährte 56—60. Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt — ; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — ; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 55—57; 5. gering genährte Kühe und Färsen 52—54. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 82—86; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 68—73; 3. geringe Saugkälber 50—58; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 53—60. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 71 bis 75; 2. ältere Masthammel 65—67; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 55—63; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — . — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 60—61 Mk.; 2. schwere, — Pfund und darüber (Käser) — Mk.; 3. fleischige 57—59; 4. gering entwickelte 54—56; 5. Sauen 54—55 bis Mk. — Rinder blieben gegen 100 Stück unverkauft. Der Kälberhandel verlief langsam, es bleibt Ueberstand. Schafe wurden kaum ¾ abgesetzt. Der Schweinemarkt gestaltete sich ebenfalls ruhig und wurde nicht geräumt. Ausgesuchte Posten wurden über Notiz bezahlt.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 12. Dezember.

Altstädtische evangelische Kirche: Abends 6 Uhr: Bibelerklärung. 2. Korintherbrief. Kapitel 6—9. Pfarrer Stachowitz.

Ev. Schule zu Kostbar: Abends 7 Uhr: Adventsstunde. Pfarrer Endemann.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezbr.	—	—	—	—	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
1903	28	29	30	31	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 290 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 11. Dezember 1902.

Deutscher Reichstag.

232. Sitzung am 9. Dezember 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Antrages Groeber, Bassermann u. Gen. auf Abänderung des § 44 der Geschäftsordnung. Die neue Fassung soll dahin lauten, daß das Wort zur Geschäftsordnung nur nach freiem Ermessen des Präsidenten ertheilt werden soll. Auch soll eine Bemerkung zur Geschäftsordnung die Dauer von fünf Minuten nicht übersteigen dürfen.

Abg. Singer, zur Geschäftsordnung, erhebt Widerspruch dagegen, daß dieser Antrag außerhalb der Reihe der Initiativanträge zur Verhandlung komme. Es sei dies mit § 35 Absatz 3 der Geschäftsordnung unvereinbar. Auch der neulich beim Antrag Aichbichler von der Mehrheit gefaßte Beschluß mache ein solches Verfahren nicht zu einem geschäftsordnungsmäßigen, dasselbe sei und bleibe geschäftsordnungswidrig. Er beantrage daher Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung.

Abg. Bassermann (nl.): Ich bitte, den Antrag Singer abzulehnen. Die Beanstandung der Zulässigkeit des Antrages ist unbegründet und unberechtigt. Ich verweise auf die Verhandlung vom 12. November d. Js., als wir über den Antrag Aichbichler beriethen. Von einem Rechtsbruch kann absolut keine Rede sein. Es hat keine Berechtigung, wenn man jetzt etwas beanstandet, was bereits erledigt ist. Nach unserer Verfassung giebt sich das Haus seine Geschäftsordnung selbst. Der Rechtslehrer Labandt sagt ausdrücklich: „Die Geschäftsordnung ist nur solange bindend für den Reichstag, als sie der Mehrheit behagt.“ Der Widerspruch der Sozialdemokraten gegen die Zulässigkeit des Antrages liefert erneut den Beweis daß es den Sozialdemokraten um eine sachliche Diskussion nicht zu thun ist. Redner weist auf einen Präzedenzfall hin. Am 5. Februar 1895 hat der Berichterstatter Gamp anläßlich eines Berichts der Geschäftsordnungskommission erklärt, daß es durchaus zulässig sei, Initiativanträge an einem andern Tage als an einem Schwerinstage auf die Tagesordnung zu setzen. Deshalb waren wir auch auf dem richtigen Wege, als wir den Antrag Aichbichler annahmen. Wir erkennen in dem Antrag Singer nur einen weiteren Versuch zur Verschleppung der Verhandlungen des Zolltarifs. (Sehr richtig! bei der Mehrheit, Widerspruch bei den Sozialdemokraten). Wir müssen demgegenüber möglichst rasch den Antrag Groeber erledigen, da man die Mehrheit verhöhnen will. Die Mehrheit hat in der letzten Zeit den festen Willen gezeigt, daß sie die Erledigung des Zolltarifs durch die Maßnahmen der Sozialdemokraten und der freisinnigen Vereinigung nicht stören lassen will. (Sehr richtig! bei der Mehrheit. Unruhe bei den Sozialdemokraten). Meine Freunde werden sämmtlich für den Antrag Groeber stimmen. (Beifall bei der Mehrheit).

Abg. Pachnicke (frs. Vg.): Herr Bassermann hat bereits den Versuch gemacht, in dieser Geschäftsordnungsdebatte materiell auf den Antrag Groeber einzugehen. Auch hat er länger als fünf Minuten gesprochen. (Heiterkeit). Sie sehen daraus, wie richtig es ist, es bei dem bestehenden geschäftsordnungsmäßigen Zuständen zu belassen. Redner bestreitet, wie Singer, daß der 1895 geschaffene Wortlaut des § 35 eine Berathung des Antrages Groeber außerhalb der Reihe der Initiativanträge gestatte.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Auf Verlangen des Abg. Singer muß die Abstimmung über den Antrag Singer auf Absetzung des Antrages Groeber von der Tagesordnung namentlich erfolgen. Die Absetzung von der Tagesordnung wird abgelehnt mit 225 gegen 56 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen.

Das Haus tritt dann in die Berathung des Antrages Groeber ein.

Abg. Groeber (Ztr.) erinnert an die Vorschläge, welche seinerzeit in der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. Robert Mohl gemacht habe bezüglich der Geschäftsordnung. Eine solche richte sich stets nach den Bedürfnissen der Gegenwart. Reiche eine Geschäftsordnung nicht aus, um, wie Mohl verlangt habe, eine schleunige, geordnete und würdige Geschäftsführung zu garantiren, so müsse eben die Geschäftsordnung geändert werden. Im Reiche gebe es freilich gute Leute, die wer weiß was daran finden, wenn die Geschäftsordnung geändert werde. Aber wenn die Geschäftsordnung so sei, daß eine gewissenlose Minderheit die Mehrheit terrorisiren könne, so sei eben eine Aenderung derselben nicht zu umgehen. Schon Mohl habe 1848 erklärt, im Falle eines Unfugs, um denselben zu verhindern, müsse die Geschäftsordnung geändert werden. (Unruhe links). Meine Herren, regen Sie sich doch nicht auf. Ich spreche ja jetzt von dem Unfug von 1848, nicht von dem von 1902. (Heiterkeit bei der Mehrheit). Die Urheber unserer Geschäftsordnung mußten darauf rechnen, daß sich die Kämpfe abspielen zwischen loyalen und gebildeten Männern. Das hat sich inzwischen wesentlich geändert! Jetzt wird zuviel gesprochen lediglich der Agitation halber. Selbst naive Leute unter den Sozialdemokraten selber sehen das ein. Hat doch auf dem letzten Münchener Parteitag ein Genosse gesagt, es würde im Reichstage „zu viel geschwätzt“. (Heiterkeit bei der Mehrheit). Redner betont dann, daß aus den „Bemerkungen“ zur Verweisung auf die Geschäftsordnung mit der Zeit ganz etwas anderes geworden sei. (Rufe: Sehr richtig!) Lange Reden über Wassergas! ein anderer über „kalte Füße“, (Heiterkeit) ein dritter über schlechte stenographische Aufnahme seiner Rede. (Heiterkeit). Und so weiter. So hat die Anwendung unserer Geschäftsordnung dahin geführt, daß unsere Berathungen über Gebühr verschleppt werden. Dem will unser Antrag abhelfen. Die Befürchtung, daß ein Präsident parteiisch handeln und die Rechte, die ihm unser Antrag gewährt, parteiisch handhaben werde, theilen wir nicht. Die Geschäftsordnungsdebatten müssen unbedingt zurücktreten gegen die sachlichen Debatten. Wir sind entschlossen, jeder Abänderung der Geschäftsordnung zuzustimmen, die den Zweck erreicht, wieder eine beschleunigte, geordnete und würdige Geschäftsführung herzustellen. Höher als die Geschäftsordnung steht uns die Existenz des Reichstages. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit).

Abg. Bebel: Ich gebe zunächst meiner Genugthuung Ausdruck, daß Sie heute wieder so zahlreich hier sind. Ich nehme an, daß das „Gesundbeten“ des Reichstages durch die „Kreuzztg.“ Ihnen geholfen hat. (Heiterkeit links.) Auch wir, die wir hier die eigentlichen Fortschrittsmänner sind (Lachen), halten eine Geschäftsordnung nicht für etwas unabänderliches. Aber hier soll die Minorität mundtodt gemacht werden. Wir haben uns jederzeit sachlich an den Verhandlungen betheiligt. Gerade Sie, das Zentrum, haben am allerwenigsten Anlaß zu solchem Vorgehen gegen uns! Sie sind früher in den Augen der Mehrheit die „reaktionäre“ Partei gewesen. Sie waren die „vaterlandslose“ Partei, Sie die „ultramontane“ Partei. Und als Sie einst mit uns dem Fürsten Bismarck bei seinem 80. Geburtstage die Ehrung verweigerten, da wurden Sie mit uns von einer hohen Stelle als „vaterlandslose Gesellen“ bezeichnet. Sie wurden z. B. vom Fürsten Bismarck Begünstiger des Meuchelmordes von dieser Stelle aus genannt, und Ihrer Entrüstung darüber gab ein schon damals dem Hause angehöriges, jetzt sehr angesehenes Mitglied Ihrer Partei mit einem Pfui Ausdruck! (Während dieser Ausführungen Beifall links.) Uns werfen Sie Umsturzbestrebungen vor. Dabei hat Bismarck z. B. die päpstliche Nuntiatur in München beschuldigt, die entschiedenste Bethätigerin revolutionärer Bestrebungen in Deutschland zu sein! Was wollen Sie also von uns?! Der vorliegende Antrag läuft auf die permanente Diskreditirung des Präsidenten hinaus, er macht die Präsidenten zu ständigen Angeklagten! Und wenn der Antrag sich gegen uns richten soll, ja, was haben wir denn gethan? Obstruirt? monatelang obstruirt, wie Sie sagen? Was haben denn die Konservativen anderes gethan bei der Kanalvorlage?! Zu unseren langen Geschäftsordnungsreden haben Sie uns ja selber genöthigt durch den Antrag Kardorff, durch fortgesetzten Bruch der Geschäftsordnung, durch Ihre Berichterstattung über den Tarif! Wir haben Ihnen Ihre Referate geradezu aus den Zähnen reißen müssen! Redner verurtheilt dann die Präsidialdiktatur des Antrages Groeber, mit der die Präsidenten einer unablässigen Kritik unterstellt und in ihrer Stellung herabgewürdigt würden. Das alles haben Sie sich wohl nicht überlegt. Sie sind offenbar im Eroberungskoller. Sie sehen nur den Zolltarif, den Sie vor Weihnachten in der Tasche haben wollen. Und nun die 5 Minuten! Das ist absurd, lächerlich, toll! Ich behaupte sogar, der Antrag Groeber steht im Widerspruch mit § 22 der Reichsverfassung. Aber die goldensten Gründe prallen von Ihnen ab. Sie wollen uns provozieren mit diesem Antrag. (Sehr richtig! links.) Die Scharfmacher sind an der Arbeit. Aber wir lassen uns nicht aus unserer Ruhe bringen. Thun Sie, was Sie nicht lassen können, Sie haben die Gewalt, aber unser ist die Zukunft, unser der Sieg! (Beifall links.)

Abg. Richter: Wenn Sie zu anderen Zeiten die Geschäftsordnung ändern wollten, würden wir uns dem nicht entziehen. Schon, um den falschen Auslegungen der Geschäftsordnung von der einen und der anderen Seite vorzubeugen. Aber die hier vorgeschlagenen Aenderungen würden wir allerdings auch dann für falsch halten. Mit solchen Aenderungen stärken sie nicht, sondern schwächen sie die Stellung des Präsidenten. Wir überlassen der Mehrheit die volle Verantwortung für diesen Schritt, und werden, wie gegen den Antrag Kardorff, auch gegen den Antrag Groeber stimmen.

Abg. Dr. Barth (freis. Vgg.) bekämpft gleichfalls den Antrag, mit dem die Mehrheit die Minderheit niederdrücken wolle. Das Referat Gotheins, dessen Länge die Mehrheit bemängelt habe, sei nur gründlich gewesen, wie es ein Referat sein soll. Sie sprechen von unseren Dauerreden; in Washington hatte aber ein Kollege des Herrn Arendt, ein Silbermann, eine zwölfstündige Rede gehalten, und um das zu ermöglichen, hat er von Zeit zu Zeit seinen Sekretär beauftragt, auf eine halbe Stunde aus einem Buche etwas vorzulesen; wenn er dann, nachdem er gefrühstückt hatte, zurückkam, setzte er seine Rede fort. (Heiterkeit.) Schneiden Sie uns hier jede Kritik ab, so werden wir sie in das Land hinaustragen und dort werden wir Ihre Ankläger sein! (Beifall links.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Es ist ein Abänderungsantrag von Scheele-Wunstorf zum Antrag Groeber eingegangen. Ebenso geht mir soeben ein Antrag v. Normann auf Schluß der Debatte zu. (Abg. Singer ruft: Zur Geschäftsordnung!) Ich stelle für den Schlußantrag die Unterstützungsfrage. Wiederholter Ruf Singers: Zur Geschäftsordnung!)

Vizepräsident Graf Stolberg: Wir sind in der Abstimmung, die Unterstützung genügt! (Erneute Rufe links: Zur Geschäftsordnung!)

Der Schlußantrag wird gegen Freisinnige und Sozialdemokraten angenommen.

Vizepräsident Graf Stolberg giebt nun das Wort zur Geschäftsordnung dem Abg. Singer, der sich darüber beschwert, daß der Präsident die Geschäftsordnung gebrochen habe, (Lebhafter Beifall links.) und zwar habe er dies gethan, absichtlich! absichtlich! Er, Singer, habe einmal Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag, zum anderen namentliche Abstimmung über den Schlußantrag beantragen wollen. Entgegen dem Wortlaut der Geschäftsordnung und entgegen 30jährigem Gebrauch habe ihm der Präsident das Wort vor der Abstimmung nicht gegeben.

Abg. Hausmann (südd. Volksp.) erklärt, auch ihm sei auf diese Weise das Wort abgeschnitten. Es komme thatsächlich immer „Groeber!“ (Beifall.)

Abg. v. Kröcher (kons.) giebt zu, daß es hier im Hause alter Gebrauch sei, den er allerdings nicht verstehe, vor der Abstimmung über einen Schlußantrag noch Anträge zuzulassen.

Abg. Singer weist mit Genugthuung auf dieses Zugeständniß hin. Der Präsident habe sich durch sein Verfahren gegen Recht, Gesetz und Anstand aufgelehnt. (Stürmischer Beifall links.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Diese letzte Bemerkung verbitte ich mir. (Oho! links.)

Abg. Schrader erklärt gleichfalls das Vorgehen des Präsidenten als geschäftsordnungswidrig.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Wir haben den Antrag Groeber unterschrieben, aber da man uns durch den Schluß verhindert hat, unsere Gründe vorzutragen, werden wir jetzt, damit wir nicht Mißverständnissen ausgesetzt sind, gegen den Antrag stimmen.

Vizepräsident Graf Stolberg erklärt, er habe, als er dem Abg. Singer nicht sofort das Wort zur Geschäftsordnung gab, durchaus innerhalb der Geschäftsordnung gehandelt, denn diese besage: wenn ein Schlußantrag eingehe, sei „demnächst“ darüber abzustimmen. (Lachen links.)

Abg. Singer beantragt, das Haus zu befragen, ob nicht noch jetzt seinem Antrage auf namentliche Abstimmung über den Schlußantrag stattzugeben sei. Gleichzeitig beantrage er Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Groeber.

Vizepräsident Graf Stolberg: Zu diesem Antrag auf Tagesordnung über den Antrag Groeber gebe ich einem Redner für und einem Redner gegen das Wort. (Abg. Singer ruft: Zur Geschäftsordnung!) Das Wort für hat der Abg. Singer.

Abg. Singer verlangt, daß erst über seine Forderung nach namentlicher Abstimmung über den Schlußantrag v. Normann Beschluß gefaßt werde.

Vizepräsident Graf Stolberg: Ich habe Ihnen das Wort für die Tagesordnung gegeben, jetzt gebe ich das Wort gegen die Tagesordnung dem Abg. Groeber. (Unruhe links, die sich aber rasch legt.)

Nach wenigen Worten des Abg. Groeber wird zunächst der Antrag Singer auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Groeber mit 208 gegen 88 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt und der Antrag Groeber selbst mit 206 gegen 92 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen.

Hierauf wird die Berathung des Zolltarifgesetzes fortgesetzt. Von den 38 Referaten ist zunächst das des Abg. Schlumberger (natlib.) über Seide und Wolle an der Reihe.

Abg. Baudert (sozdem.) beantragt Zurückverweisung einzelner dieser Positionen an die Kommission und erhält das Wort zur Begründung seines Antrages, wird aber, nachdem er 5 Minuten gesprochen, vom Vizepräsidenten Büsing veranlaßt, abzubrechen.

Abg. Reißhaus (sozdem.) hat inzwischen einen Antrag eingebracht, eine andere Einzelposition an eine Kommission zu verweisen.

Vizepräsident Büsing verweigert ihm das Wort zu diesem Antrage, da der Antragsteller bei der Gleichartigkeit dieses und des Baudert'schen Antrages doch nichts anderes vorbringen könne, als schon Baudert vorgebracht habe. (Erneuter Beifall der Mehrheit.)

Weiter melden sich noch die Abgg. Singer und Baudert zum Worte zur Geschäftsordnung. Beide antworten auf eine entsprechende Frage des Präsidenten: „um eine Mittheilung zu machen“. Beiden antwortet der Präsident Büsing: Wenn Sie mir nicht sagen wollen, wozu Sie das Wort wünschen, kann ich Ihnen dasselbe auch nicht ertheilen. (Wiederholter lebh. Beifall der Mehrheit.)

Sodann wird in namentlicher Abstimmung der Antrag Baudert mit 221 gegen 77 Stimmen, der Antrag Reißhaus mit 227 gegen 60 Stimmen abgelehnt.

Ein weiterer Antrag Stadthagen, daß der Referent in einem bestimmten Punkte seine Ausführungen ergänzen möge, wird vom Präsidenten und demnächst von der Mehrheit für unzulässig erklärt.

Vizepräsident Büsing fragt den Abg. Singer, worüber er zur Geschäftsordnung sprechen will.

Abg. Singer: Der Antrag Groeber enthält nicht die Verpflichtung der Abgeordneten, das anzugeben.

Vizepräsident Büsing: Das ist richtig. Ich stelle die Frage aus Entgegenkommen gegen die Herren, welche zur Geschäftsordnung sprechen wollen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie davon keinen Gebrauch machen wollen, so ist das Ihre Sache, es wird dann an mir sein, ohne weiteres zu entscheiden, ob ich das Wort ertheilen will oder nicht. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Singer: Nach diesen Erklärungen des Präsidenten danke ich für das Wort. Wir sind nicht der Meinung, daß wir uns wie Schulbuben behandeln lassen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Büsing ruft den Abg. Singer wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.

Darauf erstattet Abg. Förster-Sachsen (kons.) das 19. Referat über die Tarifnummern 436—469 (Baumwollwaren, Tüll, Handschuhe, Strümpfe, Fischernetze, Seile, Schläuche).

Abg. Grünberg (sozdem. zur Geschäftsordnung) begründet einen Antrag auf Zurückverweisung der Positionen an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung.

Nachdem Redner 5 Minuten gesprochen, unterbricht ihn Präsident Graf Ballestrem mit den Worten: Herr Abgeordneter, Ihre Zeit ist abgelaufen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Baudert (sozdem.) begründet seinen Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Grünberg, dagegen beantragt Redner, einzelne Positionen an die Kommission zurückzuverweisen mit der Motivirung, daß der Referent bei der Berathung dieser Positionen in der Kommission nicht zugegen war.

Nachdem Abg. Spahn (Ztr.) um Ablehnung des Antrages gebeten, wird der Antrag Baudert auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 59 Stimmen angenommen.

Um 3/4 7 Uhr erhielt der Sozialdemokrat Reißhaus das Wort zu einem langen Referat gleichfalls über Textilzölle.

(Schluß der Berliner Blätter.)

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 8. Dezember. (Verschiedenes.) Der vaterländische Frauenverein veranstaltete gestern Abend zum besten einer Weihnachtsbescheerung für Arme in der „Villa nova“ einen Bazar, der einen Ertrag von 1606 Mk. gebracht hat. — Zahlreich war gestern jung und alt, groß und klein auf dem Eise vertreten, um bei den Klängen der Podgurskischen Kapelle dem Eissport zu huldigen. — Vor einigen Tagen war der Glaser Salomon Gottfeld, der im Graudenzer Gerichtsgefängniß eine Strafe verbüßt, an dem Gefängniß entsprungen. Jetzt ist Gottfeld in Culmsee ergriffen worden. Er hielt sich dort bei seinem Bruder versteckt auf. Die Polizei umstellte in der Nacht zum Sonntag das Haus, um ein Entweichen des Gottfeld unmöglich zu machen. Dieser versuchte durch ein Fenster zu entwischen, wurde aber von den Sicherheitsmannschaften festgehalten. Sonntag Mittag wurde er nach Graudenz gebracht.

e **Schönsee**, 8. Dezember. (Gerichtstage.) Das Amtsgericht in Thorn hat die hier stattfindenden Gerichtstage für das Jahr 1903 wie folgt festgesetzt: 7., 8. und 9. Januar, 28., 29. und 30. Januar, 11. und 12. Februar, 26., 27. und 28. Februar, 12. und 13. März, 26., 27. und 28. März, 16., 17. und 18. April, 6., 7. und 8. Mai, 27., 28. und 29. Mai, 12. und 13. Juni, 25. und 26. Juni, 9., 10. und 11. Juli, 5. und 6. August, 23., 24. und 25. September, 14., 15 und 16. Oktober, 28. und 29. Oktober, 11., 12. und 13. November, 3., 4. und 5. Dezember, 17. und 18. Dezember.

e **Briesen**, 8. Dezember. (Briesener Luxuspferdemarkt.) In der heutigen Sitzung des Komitees für den Briesener Luxuspferdemarkt wurde beschlossen, den nächsten Markt auf den 8. und 9. Juli, und die Ziehung der Pferdelotterie auf den 11. Juli 1903 festzusetzen. Mit dem Markte ist wiederum eine Prämiirung von Stuten und Füllen, sowie ein Konkurrenz-Reiten und -Fahren verbunden.

Marienwerder, 7. Dezember. (Die Amtseinführung) des zum zweiten Domprediger berufenen Herrn Pfarrer Simon aus Speck in Pomm. fand heute Vormittag unter Mitwirkung des großen Domchors durch den Herrn Superintendenten Böhmer statt. Herr S. ist der Nachfolger des im Februar d. Js. verstorbenen Dompredigers Hammer.

Danzig, 9. Dezember. (Verschiedenes.) Die zu heute anberaumt gewesene Sitzung des Provinzialausschusses der Provinz Westpreußen fand bereits gestern unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn-Dirschau statt. Zum erstenmale nahm an derselben auch Herr Oberpräsident Delbrück theil. An die Sitzung schloß sich ein Essen im Danziger Hof. — Der Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Hasse in Oliva ist als Bürgermeister in Treptow a. d. T. gewählt. — Das 1500 Morgen große Gut Hornsberg, bisher dem Mühlenbesitzer Wichert-Pr.-Stargard gehörig, ist durch Verkauf an den Gutsbesitzer Gregor-Bromberg übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 253000 Mk. — Die aus Dirschau, dem früheren Heimatsorte des betreffenden, gemachte Mittheilung, der durch einen Eisenbahnunfall so schwer betroffene Oberpostassistent Duwe aus Oliva, gegenwärtig in der Irrenanstalt zu Neustadt, sei dort bereits gestorben, bewahrheitet sich nicht, wie die Mutter und Pflegerin des unglücklichen Beamten mittheilt. — Den hiesigen Sozialdemokraten hat der Minister des Innern soeben eine große Weihnachtsfreude bereitet durch die Ernennung des königlichen Polizeikommissars Sachsze zum Polizeiinspektor im Polizeipräsidium zu Kassel, wohin Herr Sachsze am 1. Januar übersiedelt. Derselbe ist der von den Sozialdemokraten bestgehaßte Polizeikommissar Danzigs gewesen, der ihnen besonders energisch auf die Finger sah.

Insterburg, 7. Dezember. (Für den Umbau des Staatsbahnhofes) in Insterburg ist nunmehr ein Bauplan vom Verkehrsminister genehmigt worden, dessen Ausführung einen Kostenaufwand von 1175000 Mk. erfordert. Das Empfangsgebäude soll auf seiner jetzigen Stelle verbleiben, jedoch verschiedenartig erweitert werden. Der erste Hauptbahnsteig (Asphalt) wird im allgemeinen keiner Aenderung unterzogen. Der zweite Bahnsteig, von dem jetzt die Züge nach Lyck und Eydtkuhnen abgehen, wird um 7 Meter verbreitert. Da die Tilsiter und Thorner Züge nach dem Umbau von der Hauptseite abgehen und durchfahren sollen, wird hinter dem zweiten Bahnsteig ein dritter Bahnsteig neu angelegt. Sämmtliche Bahnsteige sollen durch Tunnels miteinander verbunden werden, ähnlich wie in Marienburg. Die Güterladegeleise und der gesammte Rangirbahnhof werden nach dem vom Fiskus angekauften Lande hinter dem Güterschuppen nach der Feldstraße und der sogen. Teufelsbrücke zu verlegt werden. Der Bauplan soll dem Landtag in seiner nächsten Session zur Genehmigung vorgelegt werden.

Eydtkuhnen, 3. Dezember. (Der Gänsebahnhof in Wirballen) soll bereits für den nächstjährigen Gänsetransport fertiggestellt werden. Die russische Regierung hat das erforderliche Gelände bereits ausgewählt. Der Bahnhof wird zwischen dem Damm der Bahn nach Kowno an der Chaussee Kibarty-Wirballen in der Nähe der Kaserne der Grenzwache errichtet werden.

Bromberg, 6. Dezember. (Mit praktischen Wintermänteln) sind nach dem „Bromb. Tagebl.“ die hiesigen Nachtwachtleute von der Polizeiverwaltung ausgestattet worden. Die Mäntel sind aus schwarzem Uniformtuch hergestellt und mit grauem Lama gefüttert. Eine abknöpfbare Kapuze hüllt den Kopf so vollständig ein, daß nur die vordere Gesichtshälfte frei bleibt. Der Verschluß dieser Kapuze — nach den speziellen Angaben des hiesigen Polizeiinspektors angefertigt — ist so vorzüglich, daß die Mannschaften selbst bei dem ärgsten Unwetter geschützt bleiben.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 11. Dezember. 1877 Kampf der Russen und Türken am untern Lom. 1875 Schiffsexplosion zu Bremerhaven. 1856 * Herzogin Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin geb.

Prinzeß von Windischgrätz. 1843 * Professor Robert Koch zu Clausthal. 1841 * Prinz Albrecht von Waldeck. 1835 * Hofprediger Adolf Stöcker zu Halberstadt. 1817 † Friedrich Max Schenk von Schenkendorf zu Koblenz, deutscher Dichter. 1806 Friede zu Posen. 1806 Friedrich August I. tritt als König von Sachsen dem Rheinbund bei. 1803 * Hektor Berlioz zu Cote Saint Andre, Komponist. 1818 † König Karl XII. von Schweden im Laufgraben von Frederikshald. 1475 * Papst Leo X. zu Florenz.

Thorn, 10. Dezember 1902.

— (Die westpreußische Handwerkskammer) hält am 17. und 18. d. Mts. in Danzig eine Vorstandssitzung ab. Die Innungen, bei denen Gesellenprüfungsausschüsse errichtet sind, sollen sich den Innungsverbänden und dem Innungsausschuß anschließen. Die in Danzig für 1904 geplante Ausstellung, die Förderung des Genossenschaftswesens, Belehrung der Handwerker über die Vortheile des wirthschaftlichen Zusammenschlusses, die Veranstaltung von Vorträgen über Gewerbekunde und die Festsetzung von Zeit und Ort der nächsten Vollversammlung werden den Vorstand des weiteren beschäftigen.

— (Allgemeine deutsche Krankenkasse für Lehrerinnen.) Der Winter mit seinem Gefolge von so mancherlei Krankheiten mahnt ernst daran, die Aufmerksamkeit der Lehrerinnen auf eine Kasse zu lenken, welche im wahren Sinne des Wortes eine Wohlfahrtseinrichtung genannt werden muß. Es ist die allgemeine deutsche Krankenkasse für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Frankfurt a. M., die in allen Ländern Deutschlands, in allen Provinzen Preußens entweder Ortskassen oder Zahlstellen errichtet hat. Die Kasse gliedert sich in 2 Zahlklassen. In der ersten ist ein monatlicher Beitrag von 1 Mk., in der zweiten ein solcher von 50 Pfg. zu entrichten. Dagegen zahlt die Kasse in Krankheiten, durch welche ein Mitglied arbeitsunfähig wird, ein fortlaufendes wöchentliches Krankengeld von 10 Mk. in der 1. und 5 Mk. in der 2. Klasse. In Krankheitsfällen, durch welche keine Arbeitsunfähigkeit eintritt, wird die Hälfte der für Arzt und Apotheke aufgewandten Kosten bis zur Höhe von 40 Mk. bezw. 20 Mk. erstattet. In Aussicht genommen ist die Einrichtung einer höheren Zahlklasse, in welcher gegen einen monatlichen Beitrag von 2 Mk. ein wöchentliches Krankengeld von 20 Mk. gezahlt werden soll. Die Vortheile, welche die Kasse bietet, sind so augenscheinlich, daß keine Lehrerin es versäumen sollte, ihr beizutreten. Sie zählt bereits gegen 3000 Mitglieder, wozu Westpreußen leider einen beschämend kleinen Prozentsatz liefert. Zur Aufnahme berechtigt sind alle Lehrerinnen, Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen im Alter von 18—40 Jahren. Dem Alter entsprechend ist ein Eintrittsgeld von 2—7 Mk. zu entrichten. Bei der Anmeldung ist der Taufschein und ein Gesundheitsattest einzureichen, für welches von der Kasse gedruckte Formulare verabfolgt werden. Zur Erlangung von Krankengeld ist spätestens am 3. Tage nach der Erkrankung ein ärztliches Attest einzusenden, welches den Namen der Krankheit und die ungefähre Dauer derselben angeben muß. Die Kasse steht unter dem Schutze der königlichen Regierung zu Wiesbaden, und alle Ortskassen unterliegen einer vierteljährlichen Revision durch die Ortspolizei, sodaß ihre Sicherheit zweifellos ist. Die Zahlstelle für Westpreußen befindet sich in Danzig und wird von der Schulvorsteherin Fräulein Agnes Lisse, Poggenpfuhl 77, vertreten. Dieselbe ist zu jeder weiteren Auskunft, sowie zur Vermittelung von Anmeldungen gern bereit.

— (Patentliste), mitgetheilt durch das internationale Patentbureau von Eduard M. Goldbeck in Danzig.) Auf eine Walzenmühle ist für Simon Casper u. Josef Wozniewski in Bromberg ein Patent ertheilt worden. Gebrauchsmuster sind eingetragen auf: Formsteine zur Herstellung von Zickzackmauern aus Ziegeln oder Zementbeton für Waldemar Jenisch in Bromberg; Rollierbänkchen mit senkrecht zu dessen Längsachse angeordneter, mit einer Ausfräsung versehener Feilenführung für Gustav Wuttig in Osterode.

—(Kleinbahnaktiengesellschaft Thorn-Leibitsch.) Eine Aufsichtsrathssitzung der Kleinbahnaktiengesellschaft Thorn-Leibitsch findet am 22. d. Mts. im großen Saale des Kreishauses statt.

— (Konzessionen.) Der Kreisausschuß hat ertheilt dem Kaufmann Löschmann die Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirthschaft in dem bisher Sauerfeld'schen Lokale zu Schwarzbruch, dem Landwirth Wendland die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft auf dem bisher Gwosdzschen Grundstücke zu Balkau, dem Landwirth Bartel die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft zu Philipsmühle, bisher Weiß.

— (Symphoniekonzert.) Die Kapelle der 61er, unter Leitung ihres ausgezeichneten Dirigenten Herrn Hietschold, hat gestern Abend im Artushofsaale das 1. Symphoniekonzert in dieser Saison gegeben und damit auf's neue „erworben, was es schon besaß", den Ruf, im Musikleben Thorn's eine hervorragende Stellung einzunehmen. Das Programm war gediegen, durch Neuheiten interessant und in guter Folge zusammengestellt. Beethoven's Ouverture zu „Egmont" war auch die rechte Ouverture zu dem Konzert, welche die Zuhörerschaft künstlerisch stimmte. Sodann folgte die Erstaufführung der Symphonie C-moll von Heinrich XXIV., Prinz Reuß. Wenn ein Mann von der Lebensstellung des Prinzen ein Werk von dem Umfang einer Symphonie durchzuführen die Kraft hat, so läßt dieser Schaffensdrang schon eine starke Begabung voraussetzen; und wenn er damit gar in die Oeffentlichkeit tritt, so ist anzunehmen, daß das Werk vor der Kritik Gnade gefunden hat und über das Mittelmaß hinausragt. Diese Erwartung, mit der wir an die Symphonie herantraten, hat die gestrige Aufführung vollauf gerechtfertigt. Es ist unmöglich, einem solchen Tonwerk nach einmaligem Hören kritisch gerecht zu werden. Aber die ersten Eindrücke, die man gewann, waren durchweg günstige. Das Werk verräth vornehme, kräftige, auch tiefe Empfindung, es ist reich an geistreichen — allerdings, wie in dem von 4 Geigen nach einander aufgenommenen Pizzicato am Schluß, auch an barocken — Einfällen und zeugt von einer nicht gewöhnlichen Gestaltungskraft, die auf sicherer Beherrschung der Instrumentirung fußt. Die Melodie ist allerdings nicht so plastisch herausgestaltet wie bei den älteren Meistern und mehr im Relief gehalten, aber sie ist, besonders im 2. Theile, doch durchsichtig genug, um auch den zu befriedigen, der das Nebelhafte der Melodik nicht für eine Feinheit hält. So machte jeder Theil, der schwächere Schlußsatz etwas weniger, einen bedeutenden Eindruck. Wenn das ganze trotzdem die rechte Wirkung nicht that, so lag dies an dem Mangel an Einheitlichkeit; die einzelnen Sätze bildeten jeder für sich zu sehr ein ganzes, um sich als Theile zu einem ganzen zu fügen. Die dreitheiligen Tonwerke führen uns sonst im ersten Satz einen Ausschnitt des Lebens vor, im Mittelsatz (Adagio) die Reflexionen darüber, nicht in Gedanken, sondern in schmerzlich-süßen Empfindungen ausgedrückt, worauf dann im Schlußsatz die Wehmuth dem Muthe weicht, der ins Leben zurückstürmt oder sich über Schmerz und Lust desselben erhebt. Der prinzliche Komponist schien dieser tief eingegrabenen Spur zu folgen, als er nach dem straffen, packenden Vordersatz im Mittelsatz mit einem tief empfundenen Adagio einsetzte. Aber leider verließ er die alte Bahn sehr bald und verquickte das Adagio mit einer übermüthigen Faschingsmusik, die an sich sehr hübsch ist, aber als Stillosigkeit empfunden wurde und den Ideengang des Hörers unterbrach, ja völlig abbrach, sodaß der Schlußsatz fast unverständlich blieb. Es ist dies umsomehr zu bedauern, als der Ansatz zum Adagio der Symphonie schon einen vollen, starken Erfolg zu sichern schien. Die Interpretation durch das Orchester war ausgezeichnet und macht dem Leiter wie den Mitgliedern der Kapelle Ehre. Es folgten hierauf zwei Streichquartette, eine sehr ansprechende Komposition des Dirigenten der Kapelle, Herrn Hietschold, und das bekannte reizende Mennett von Boccherini, das, wie immer, die Hörer elektrisirte. Das Violinkonzert von Beriot wurde von Herrn Prick ausgezeichnet vorgetragen. Den Schluß bildeten die heiteren Zigeunertänze von Heidingsfeld, die sich hie und da ins vornehmklassische verirrten, aber im großen und ganzen den Charakter der lebensprühenden Zigeunermusik vortrefflich wahrten. — Das 1. Symphoniekonzert der 61er war ein Erfolg, zu dem wir Herrn Hietschold beglückwünschen.

— (Schwurgericht.) Die Geschworenen sprachen den Angeklagten, Arbeiter Robert Fege aus Kunkel in allen drei ihm zur Last gelegten Straffällen schuldig und verneinten die Frage nach mildernden Umständen. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Gesammtstrafe von 4 Jahren Gefängniß. — Die Anklage in der zweiten Sache, welche gestern zur Verhandlung gelangte, richtete sich gegen den in Untersuchungshaft befindlichen, früheren Haltestellenaufseher Carl Grenz aus Damerau. Sie hatte das Verbrechen der Urkundenfälschung und der Unterschlagung im Amte zum Gegenstande. Die Vertheidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Warda. Angeklagter war früher Weichensteller. Am 16. November 1896 wurde er als Stationsaufseher in Damerau mit einem Gehalte von 900 Mark neben freier Wohnung angestellt. Da er mit seinem Gehalte nicht auskam, griff er zunächst die Mitgift seiner Ehefrau an, die in einer Hypothek von 4500 Mark bestand. Er hatte von diesem Gelde nach und nach 2400 Mark verbraucht. Mit der Zeit besserten sich die Vermögensverhältnisse des Angeklagten, da er aus einer nebenbei betriebenen Viehwirthschaft eine wesentliche Einnahme hatte. Dessen ungeachtet ließ sich der Angeklagte doch dazu verleiten, ihm anvertraute amtliche Gelder anzugreifen. Durch geschickte Manipulationen in den Kassenbüchern wußte er die Unterschlagungen jahrelang zu verdecken, sodaß selbst bei den allmonatlichen Revisionen nichts auffälliges gefunden wurde. Schließlich kam man seinem verbrecherischen Treiben aber doch auf die Spur. Die Gelder, um welche der Angeklagte die Staatskasse betrogen hat, erreichen eine Höhe von 2169 Mark. Angeklagter räumte die Anklage im vollen Umfange ein. Auch in dieser Sache bejahten die Geschworenen die an sie gerichtete Schuldfrage; sie billigten dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr. Auf diese Strafe wurden 2 Monat, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht.

)(Podgorz, 10. Dezember. (Als gefunden) abgegeben) ist bei der Polizeiverwaltung Podgorz ein Fußsack nebst Fußwärmer. Der berechtigte Eigenthümer dieser Sachen kann dieselben gegen Erstattung der entstandenen Kosten abholen.

Aus dem Kreise Thorn, 9. Dezember. (Jagdergebniß.) Auf dem Rittergute Friedenau, Herrn von Kries gehörig, wurden 280 Hasen und auf dem Waldgute Elsnerode, Herrn Oekonomierath Wegner gehörig, wurden 220 Hasen, 40 Kaninchen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle an der Volksschule zu Abbau Briesenitz, Kreis Dt.-Krone, evangel. (Meldungen an Herrn Kreisschulinspektor Schulrath Bernewitz zu Flatow).

Litterarisches.

Die interessanteste Jugendschrift für Weihnachten 1902 dürfte unstreitig die soeben im Verlage von Carl Siwinna in Kattowitz-Leipzig erscheinende Bearbeitung der Kriegserinnerungen des Generals Christian de Wet „Der Kampf zwischen Bur und Brite" sein. Der Inhalt dieses mit so großer Spannung erwarteten Werkes ist von A. Oskar Klaußmann für die reifere Jugend frei bearbeitet und so ein Buch geschaffen worden, das hoch über den sonstigen Jugendschriften und besonders über den Erzählungen steht, die, aus freier Phantasie entstanden, sich mit den Ereignissen des letzten Burenkrieges befassen. Dieses neueste Burenbuch ist nach den authentischen Mittheilungen und Nachrichten de Wets verfaßt, beschränkt sich aber nicht auf dieselben, sondern bietet noch eine Fülle von interessanten, ebenfalls wahrheitsgemäßen Episoden, welche nicht nur die Phantasie, sondern auch das Empfinden der jugendlichen Leser anregen. Das sehr spannend geschriebene Jugendwerk will nicht nur die Heldenthaten des Generals de Wet und seiner Getreuen schildern, sondern auch zeigen, was Vaterlandsliebe, Gottvertrauen, Ausharren im Unglück, Geduld und Muth, selbst in den schlimmsten Lagen des Lebens vermögen. Es schildert den Krieg deshalb auch nicht nur von der heroischen Seite, sondern zeigt auch seine Schrecknisse, zeigt das Unglück und Elend, das über die Unschuldigen, über die Frauen und Kinder kommt, es führt den jugendlichen Leser in die Lazarethe und schildert hier Leiden und Jammer. Es ist unzweifelhaft ein Buch von ungesucht erziehlichem Werth, das gleichzeitig eine historische Darstellung der Kriegsthaten des berühmten Burenführers enthält. Das Buch kostet illustrirt in elegantem Leinenband gebunden 4,50 Mk.

Prinzeß Hummelchen. Von Hans von Zobeltitz. Illustrirt von F. von Reznicek. Broch. 2 Mk., elegant geb. 3 Mk. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart. Echte, duodezfürstliche Hofluft dürfen wir athmen, und wir fühlen uns sehr wohl in dieser vornehmen Zone. Reizend, unwiderstehlich finden auch wir „Prinzeß Hummelchen" in ihrer kindlichen Naivität, ihrem kecken Uebermuth, ihrer wahren Herzensgüte. Ein süßes Geschöpf, dessen erste schwärmerische Gefühlsregungen und dessen entzückende, temperamentvolle „sechs Sektgläser-Episode" man mit warmen Interesse beobachtet. Man findet es ganz in der Ordnung, daß Prinzeß Hummelchen „Mama Etikette" einige erzieherische Mühe verursacht; man würde das Gegentheil nur bedauern, denn so bringt die schöne Fürstentochter Leben an den kleinen Hof und dem eigentlichen Liebespaar sein Verlobungsglück. Die handelnden Nebenpersonen ziehen den Leser auch lebhaft an, belustigen oder fesseln ihn; seine volle Sympathie gilt dem edlen erblindeten Fürsten. Es ist eine Lust, der anmuthigen, gedankenreichen Rede des sehr beliebten Autors zu lauschen. Der flotte Stil verräth uns sofort den gewandten Gardeoffizier, den vollendeten Kavalier und Hofmann. Auch die flotten Illustrationen verdienen lobende Erwähnung.

Unter dem melodiösen Titel „Ringel-Reihe-Rosen-Reigen" hat der beliebte Jugendschriftsteller Leo Frobenius ein neues herzerquickendes Geschichtenbuch veröffentlicht. (Hermann Seemann Nachfolger, Preis 2,— Mk.). Auf jeder Seite dieses Buches offenbart sich in selten frischer Weise der sonnigfreundliche Humor einer echten deutschen Dichternatur. Gleich Rosenguirlanden zieht sich durch die Erzählung die Schilderung eines anmuthigen Kinderlebens voll bezaubernder Natürlichkeit. Einen wirkungsvollen Kontrast zu der Fröhlichkeit der jungen Welt bilden die liebevoll gezeichneten und mit feinem Humor aufgefaßten Gestalten der beiden Elternpaare, von denen besonders der Vokal-Philosoph Düsedon mit seiner dichtenden Gattin wohl dauernd im Gedächtniß jedes Lesers bleiben dürften. Der Stil, in dem Frobenius schreibt, ist kraftvoll und rein, ohne jede Originalitätssucht, anschaulich und klar, so daß man unwillkürlich an die Holzschnitttechnik unserer alten deutschen Meister gemahnt wird. Man kann dieses Buch allen, die gern nach des Tages Arbeit eine heitere und dabei doch gehaltvolle Erzählung lesen wollen, auf das wärmste empfehlen. Eine bevorzugte Stellung im humoristischen Hausschatz der deutschen Familie ist ihm gesichert.

Auf ein allseitiges Interesse in der Leserwelt darf auch ein neues, packend geschriebenes Werk von Ella Mensch rechnen: „Der Geopferte," Liebesroman eines modernen Mannes. (Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig, Preis 2,— Mk.). Pflegte man bisher diejenigen Frauennaturen, welche das Lebensglück eines Mannes vernichteten, als eine Art bösen Dämons hinzustellen, so zeigt hier Ella Mensch, wie gerade eine edle und sittlich starke Frau das Verhängniß eines Mannes werden kann. Die freiheitlich gesinnte Heldin dieses Romans glaubt wohl für kurze Zeit in der aufrichtigen und warmen Liebe zu einem Musikgelehrten den Zweck ihres Lebens gefunden zu haben. Aber als in ihm die Leidenschaft erwacht, die nach dem Weibe in ihr verlangt, stößt sie ihn mit einer mitleidslosen Härte von sich. Ihrem eigenen Ich opfert sie das des geliebten Mannes auf und trägt die Schuld an seiner geistigen Vernichtung. — In diesem Frauentypus von herber und trotziger Selbstständigkeit hat Ella Mensch eines jener Charakterbilder geschaffen, die sich dem Gedächtniß des Lesers in unauslöschlicher Weise einzuprägen pflegen. Die zahlreichen geistvollen Erörterungen über Probleme der modernen Frauenbewegung sind geeignet, den Reiz dieser spannend geschriebenen Erzählung noch zu erhöhen.

Spiel und Sport.

Im Luftballon um die Erde. Unter diesem Titel gelangt soeben im Verlage von Otto Maier in Ravensburg ein Prachtspiel zur Ausgabe. Dieses reizende Gesellschaftsspiel für Kinder ist keines jener Dutzendspiele, wie sie in den Bazaren angeboten werden, sondern bietet neben Unterhaltung auch Stoff, die Kinder auf spielende Weise mit der Geographie wie überhaupt mit den wichtigsten Ländern, Städten, Meeren u. s. w. der Erde bekannt zu machen. Lassen wir eine kurze Schilderung des Spielganges hier folgen: Von Europa aus geht die Reise zuerst nach dem Orient, berührt die klassischen Städte des Alterthums und die Länder, von denen vielfach die biblische Geschichte erzählt, dann nach Deutsch-Ostafrika, Transvaal, wo kürzlich der Krieg tobte, bis zum Kap. Von hier aus schwebt der Ballon mit seinen Insassen über die unermeßlichen Wassermengen des stillen Ozeans hinweg nach Japan. Ein Theil Inselgruppen des stillen Ozeans, vor allem die deutschen, werden besucht, ebenso Australien und das westliche Amerika, wo in den Goldfeldern Alaskas den Reisenden reiche Beute an Gold wird. Weiter geht es dann über Nordamerika nach dem Golf von Mexiko und nach Brasilien, wobei die Reisenden allerlei Abenteuer erleben. Von hier aus beginnt dann die Rückreise nach Europa, welche über Westafrika und die heiße Wüste Sahara genommen wird. — Wie aus dieser kurzen Schilderung zu ersehen ist, ist die ganze Spielweise vortrefflich dazu geeignet, die Phantasie der Kinder belehrend anzuregen und die Theilnehmer fortgesetzt in froher Unterhaltung und mit Spannung die Reise verfolgen zu lassen, zumal es ja auch an den verschiedenartigsten Erlebnissen, Abenteuern u. s. w. nicht fehlt. Das Tableau selbst, auf welchem das Spiel vor sich geht, stellt ein originellen Kunstblatt mit vielen landschaftlichen Bildern und Ansichten dar. Wir möchten nicht verfehlen, nochmals auf den pädagogischen Werth des Spieles hinzuweisen und empfehlen dasselbe allen Eltern aufs wärmste. Preis 2,— Mk.

Mannigfaltiges.

(Zu der an Staatssekretär Nieberding vorgenommenen Staaroperation) wird weiter gemeldet, daß der Heilungsprozeß einen normalen Verlauf nimmt. Das Augenleiden des Staatssekretärs benöthigte bereits vor einigen Wochen eine Voroperation, welche gleichfalls durch Professor Eversbusch vorgenommen wurde, mit dem Herr Nieberding seit Jahren befreundet ist. Der Staatssekretär wird immerhin noch mehrere Wochen in der Universitätsklinik zubringen müssen.

(Die „kleine Exzellenz"), unser allverehrter Altmeister Professor Adolf von Menzel, vollendete Montag in erfreulicher Rüstigkeit sein 87. Lebensjahr. Möge er uns noch recht lange erhalten bleiben!

(Ein Kapitel aus den Romanen des Lebens) entrollte eine Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht. Angeklagt war ein 14jähriges Mädchen, und zwar des Diebstahls. Sie bekundet, daß sie gestohlen habe, um — ihrem Kinde zu essen kaufen zu können. Die Kleine, in ihrer geistigen Entwickelung zurückgeblieben, ist von einem verheiratheten Manne verführt und von ihrer Familie verstoßen worden. Der Gerichtshof beschloß, „Mutter" und Kind einem Erziehungshause zu überweisen.

(Der Mörder unterwegs.) Der Matrose Kohler ist auf dem Schulschiff „Stein" in Neapel angekommen. Der Mörder wird auf dem Lloyddampfer der ostasiatischen Linie „Sachsen" nach Deutschland weiter transportirt werden. Drei Matrosen sind bereits nach Genua unterwegs, um Kohler auf dem Transporte zu überwachen.

(Fünf Personen erfroren.) Eine grimmige Kälte ist noch mehr als in den anderen Gegenden Deutschlands in dem hochgelegenen Hessenlande eingetreten. Durchgängig wurden am Freitag und Sonnabend Nacht 16—18 Grad C. Kälte beobachtet, in Hersfeld und anderen exponirt gelegenen Stellen sogar 22 Grad. Leider sind auch bereits 5 Personen, die des Nachts auf ihrer Wanderung nicht weiter konnten und am Wege liegen blieben, dem Froste zum Opfer gefallen. So wurde nach dem „Hann. Kur." am Sonnabend Morgen vor dem Weserthor bei Kassel der Tagelöhner Jokler, welcher sich an einen Baum gesetzt hatte, um auszuruhen, dicht vor den menschlichen Wohnungen erfroren aufgefunden. Auf gleiche Weise erfroren auf der Lutterberger Höhe zwei Handwerksburschen, welche auf der Wanderung von Münden nach Kassel begriffen waren und sich in den Chausseegraben hingesetzt hatten, um zu vespern, dabei aber vor Müdigkeit einschliefen. Im Reinhardswalde, in der Nähe von Schloß Beberbeck, kam die 65 Jahre alte Karoline Ritter im Schneesturm um; sie war allein von Hümme am Mittag nach Beberbeck gegangen und hatte kurz vor Beberbeck, wahrscheinlich, weil sie sich nun in Sicherheit wähnte, auf einer Rasenbank sich hingesetzt. Endlich wurde der Arbeiter Otto, welcher in einem Neubau bei Marburg Unterschlupf gesucht hatte, am anderen Morgen erfroren aufgefunden. — Auch aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirke werden als Folgen des scharfen Frostes zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren gemeldet.

(Postdiebstahl.) Aus Osnabrück wird dem „Berl. Lokalanz." berichtet: Bei einem Postdiebstahl in dem benachbarten Orte Sandfort wurden etwa 8000 Mk. entwendet.

(Zum Tode verurtheilt) wurde vom Schwurgericht in Dresden der aus Schlesien stammende 35jährige Straßenbahnwagenführer Franz Andreas Lerch, über dessen an seinem Aftermiether vor 3 Jahren begangene Blutthat seinerzeit berichtet ist. Die Frau des geständigen Raubmörders, die das Geheimniß des Verbrechens bis zu ihrer Verhaftung bewahrte, erhielt wegen Hehlerei drei Monate Gefängniß, die durch die Untersuchungshaft bereits verbüßt sind. Lerch nahm das Urtheil ohne sichtbare Erregung entgegen.

(In dem Prozeß) gegen den früheren Direktor der anglo-österreichischen Bank bejahten die Geschworenen einstimmig die Schuldfrage auf Betrug, sprachen jedoch den Angeklagten frei, da ihm jede Absicht einer Schädigung ferngelegen habe.

(Unfall in den Bergen.) Seit Donnerstag werden im Berner Oberland 3 junge Männer aus dem Bergdorfe Isenfluh vermißt. Man befürchtet, sie seien auf der Jagd im Hochgebirge durch Lawinen verschüttet worden. Eine Hilfsmannschaft ist am Sonnabend bei grimmiger Kälte und Schneegestöber zur Suche aufgebrochen. Wie der „Voss. Ztg." weiter gemeldet wird, gerieth die erste Hilfsmannschaft am Sonnabend selber in Gefahr, von Lawinen begraben zu werden. Die zweite, 14 Mann starke Expedition entdeckte Sonntags einige Spuren im Schnee, aus denen man den Schluß zog, daß die Vermißten auf dem Heimwege von einem Schneesturm überrascht wurden und abgestürzt oder im Schnee erfroren sind. Offenbar waren sie auf die jetzt verbotene Gemsjagd ausgezogen, in Erwartung, bei dieser kalten, stürmischen Witterung im abgelegenen Revier unbehelligt zu bleiben. Die Vermißten heißen Johann Feuz, Peter Wyß und David Wyß. Sie sind sämmtlich im Alter von ungefähr 30 Jahren. Feuz ist verheirathet; gegenwärtig ist jede Hoffnung, sie noch lebend aufzufinden, geschwunden; immerhin ist eine neue Mannschaft ausgesandt worden. — Aus Oberstdorf im Allgäu wird vom 9. Dezember gemeldet: Bei der Böckkarscharte wurden zwei Touristen durch eine Lawine verschüttet, zwei Begleiter derselben konnten sich retten.

(Durch Bersten eines Schmelzofens) in einer Glashütte in Courcy-la-Neuvillette wurden nach einem Telegramm

aus Reims mehrere Arbeiter von glühenden Glasmassen überschüttet und schwer verletzt. Einer derselben ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

(Die Lotterie als Besserungsmittel.) Der Madrider Berichterstatter der „Voss. Ztg." schreibt unter dem 1. Dezember: „Die spanische Staatslotterie, die monatlich drei Ziehungen hat, wird oft als eine demoralisirende Einrichtung verschrieen, und zwar mit Recht. Unter Umständen kann sie aber auch zum Besserungsmittel werden, wie folgender Fall zeigt: El Dientes, einer der geriebensten Taschendiebe Madrids, hat bei der am letzten Sonnabend erfolgten Ziehung sechs Zehntel des großen Loses gewonnen, das ist 60 000 Pesetas. Nun hat er sich gestern beim Zivilgouverneur eingestellt und ihn gebeten, er möge veranlassen, daß die Polizei ihn aus ihrem schwarzen Buche streiche, denn von nun an wolle er ein musterhaftes Leben führen und fremdes Gut unangetastet lassen. El Dientes ist jetzt ein reicher Mann und mag sich nun vor seinen ehemaligen Kollegen in acht nehmen."

(Zur Bekämpfung der Trunksucht) hat die dänische Polizei ein Mittel ersonnen, von dem sie sich den besten Erfolg verspricht. Sie hat nämlich die Verfügung getroffen, daß derjenige Gastwirth, der einem Betrunkenen das letzte Glas verabreicht, für die Kosten der Verbringung des Berauschten in seine Wohnung und für eventuelle Sachbeschädigung oder Körperverletzung aufzukommen hat.

(Das Gefolge des Zaren) besteht aus nicht weniger denn 173 Personen, von denen 15 Mitglieder der kaiserlichen Familie sind. Nur 128 sind nach den „Münchener Neuesten Nachr." Russen, die anderen sind Deutsche, Polen, Griechen und Rumänen. Sieben Aerzte gehören zu der kaiserlichen Suite.

(Grubenunglück.) In einer Grube südlich von Wilkesbarre, die der Lee High Wilkesbarre Kohlengesellschaft gehört, erfolgte eine Explosion, durch welche siebzehn Arbeiter das Leben eingebüßt haben sollen.

(Die Yaqui-Indianer) haben im Bezirke Sonora (Mexiko) einen bekannten amerikanischen Schützen, namens Ryan, der der mexikanischen Polizei angehört, gefangen genommen, ihm die Füße abgesägt und ihn unter Martern getödtet.

(Im Konzert.) Leutnant (als eine Sängerin den Mund auffallend weit öffnet): „Kolossaler Krähwinkel!"

(Mit gleicher Münze.) Die Frau Räthin schenkt ihrem Manne zu seinem Geburtstage eine prächtige Seidendecke über — ihren Nähtisch, da er die alte schon wiederholt beanstandet. — Dafür trifft zu ihrem Namenstage eine vielversprechende Kiste ein. Sie öffnet dieselbe brennend vor Neugierde und entnimmt ihr ein — neues Jagdgewehr für den Herrn Rath. „Siehst Du", schmunzelt er, „damit kann ich Dir nun recht viel zu Deiner Küche beisteuern!"

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Dienstag den 9. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 756—783 Gr. 147—151 Mk. bez.
inländ. bunt 734—777 Gr. 140—148 Mk. bez.
inländ. roth 766—783 Gr. 147—148 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 714—747 Gr. 122—123 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 662—674 Gr. 119—123 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 130 Mk. bez.
transito 130 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 104—120 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 165 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ Winter- 180 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 8,00—8,65 Mk. bez., Roggen- 7,95—8,20 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhiger. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,15—8,20 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 9. Dezember. Rüböl ruhig, loko 50. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum stramm, Standard white loko 6,95. — Wetter: Frost.

Standesamt Podgorz.

Vom 26. November bis einschl. 6. Dezember 1902.

Geburten: 1. Zieglermeister Hermann Krüger-Rudak, S. 2. Rangirer Otto Schubring-Stewken, S. 3. Depotvizefeldwebel Gustav Temp-Stewken, T. 4. Arbeiter Hermann Paplowski, T. 5. Hilfsbremser Emil Meyer-Piask, T. 6. Maschinenputzer Julius Neumann, T. 7. Unternehmer Franz Glowacki, T. 8. Sergeant Karl Jacobi-(Fort V), T.

Sterbefälle: 1. Arbeiter August Lemke-Rudak, 66 J., 10 M., 24 T. 2. Erich Meyer, 1 J., 24 T. 3. Wittwe Anna Schmidt geb. Michlke, 85 J., 9 M., 4 T. 4. Arbeiterfrau Anna Finger geb Konetzki-Stewken, 72 J., 29 T. 5. Eine Todtgeburt. 6. Zugführer Theodor Kalmuckow-Piask, 62 J., 9 M., 26 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Schendel und Amanda Windmüller, beide Balkan.

Eheschließungen: Maler Karl Kühn - Thorn und Hedwig Jagemann.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.